

XII, 33.

5. 325,



der

Zufriedenheit

und vergnügten

Ruhe auf dem Lande,

insonderheit

auf denen bey Dresden an der Freyberger Anhöhe befindlichen

Nitter- und Erb-Güthern Rossthal und Pesterwitz,

auch dem dazzu gehörigen und angränzenden

Dorfe Döltschen,

nebst dem

am Berge liegenden angenehmen Thal, dem Plauischen Grunde, so mit dem Griechischen Lustthal TEMPE verglichen ist;

Worbey angezeigt wird:

Cap. A. Die Beschaffenheit des Wohnhauses in Rossthal,

- B. Das moralische Vergnügen auf dem Lande,
- C. Das wesentliche Vergnügen und Zufriedenheit daselbst,
- D. Die ausgestandenen Unglücksfälle auf beyden Güthern,
- E. Die angenehmen Beschäftigungen daselbst.

Es sind hierbey mit angebracht

einige moralische Sententien und Erläuterungen von Römischen und Griechischen Philosophis, und in neuern Zeiten noch lebenden Scriptoribus und Moralisten,

verfertiget und zum Druck gebracht

von

dem adelichen Besizer oben gemeldter Nitter-Güther,
in seinem Fünf und Siebenzigsten Jahre.

(1771.)

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, which is mostly illegible due to fading.

Large, faded handwritten text, possibly a name or a significant heading, located in the upper middle section of the page.

Small, faded handwritten text or a short phrase located below the large heading.

Large, faded handwritten text, possibly a name or a significant heading, located in the middle section of the page.

Large, faded handwritten text, possibly a name or a significant heading, located in the lower middle section of the page.

Small, faded handwritten text or a short phrase located below the large heading.

Large, faded handwritten text, possibly a name or a significant heading, located in the lower middle section of the page.

Large, faded handwritten text, possibly a name or a significant heading, located in the lower middle section of the page.

Large, faded handwritten text, possibly a name or a significant heading, located in the lower middle section of the page.

Large, faded handwritten text, possibly a name or a significant heading, located in the lower middle section of the page.

Large, faded handwritten text, possibly a name or a significant heading, located in the lower middle section of the page.

Large, faded handwritten text, possibly a name or a significant heading, located in the lower middle section of the page.

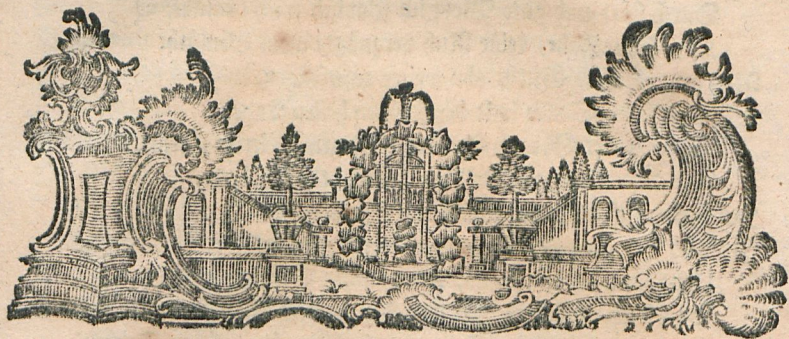
Large, faded handwritten text, possibly a name or a significant heading, located in the lower middle section of the page.

Large, faded handwritten text, possibly a name or a significant heading, located in the lower middle section of the page.

Large, faded handwritten text, possibly a name or a significant heading, located in the lower middle section of the page.

Large, faded handwritten text, possibly a name or a significant heading, located in the lower middle section of the page.





Rosthal und Pesterwis sind *Belveders* zu nennen,
Woselbst ich eigner Herr, und niemand darf erkennen,
Der mir Verboth und Zwang daselbst anlegen kann,
Schweift aus mein Eigensinn, leg ich ihm Fesseln an.
Hier ist mein Königreich, wo Freyseyn nur regieret,
Wo eitle Lust im Zaum und Zügel wird geführet, a)
Wo keines Hofes Neid, auch selbst der Tod nicht schreckt,
Und das bey Glück und Sturm Zufriedenheit bedeckt.
Ich bin zwar noch im Dienst, und steh in Eyd und Pflichten, b)
Allein ich darf mich nicht nach Vorgesetzten richten,
An Stunden bind ich mich nicht mehr, wie sonst geschach,
Wo jeder Wochen=Tag mir machte Müß und Plag:
Wo über dreyßig Jahr mit Rechnen, Sizen, Schreiben,
Mit Acten referirn, mit Geld und Zinsf eintreiben

a 2

Durch

a) Seneca schreibet: Rex est qui metuit nihil, Rex est qui cupit nihil, hoc regnum sibi quisque dat. AÆ. V.

b) Anno 1763. wurde ich als Geheimbder= Rath und Director der Churf. Porcellain= Manufactur verpflichtet.

Durch hart und gute Wort ich slavisch mich bemüht, c)
 Kein Hall: Jahr, keine Ruh vergnügte mein Gemüth.
 Nun gehe ich aufs Guth, ohn weiter anzufragen,
 Wenn mich die Sonne lockt bey schönen hellen Tagen,
 Wenn weder Sonnen: Hiß noch Regen: Wetter stürmt,
 Und keine Donner: Wolf am Horizont sich thürmt.
 Ich kleide mich leicht an, um hurtig fortzugehen,
 In sechs Minuten Zeit kann ich beym Thore stehen:
 Und komm ich da hinaus, nur zwanzig Schritte weit,
 So seh ich Kofthals Thurm, der meinem Auge freut.
 Dann geht am Weißritz: Strom mein Weg bey grünen Saaten,
 Im Sommer sehe ich das Feld mit Frucht beladen,
 Im Winter hat zwar Schnee und Eis das Land bedeckt,
 Allein es ragt hervor die Saat, so sich versteckt.
 Bey Nauslitz ist ein Thal, mit Obst und Wein geschmücket,
 Ich steige Berg hinan, da dann mein Aug erblicket
 Mein Feld und meine Gränz, davon bin ich Regent,
 Doch nur, bis Unbestand mich nicht mehr Herren nennt.
 Nehm ich mein Augenmerk auf Dresdens schönen Auen,
 Kann ich mit einem Blick zwey Städte gleich beschauen,
 Dresden und Sonnenstein, das Meißner Spar: Gebürg,
 Des Dorfes Tschelle Thurm von seiner hohen Kirch.
 Sechs Meilen Erden: Raum liegt hier vor meinen Augen,
 Von Dresden sehe ich, wie die Palläste rauchen,
 Wo Pracht und Ueberfluß von Speisen, Trank und Putz
 Mit Luft verschwendet wird, dem Ahasver zum Trutz.
 Pagus Nisanus hieß der Strich vor alten Zeiten
 Von Stolpen bis ins Thal, wo Lommatsch liegt zur Seiten,
 Hier sind der Dörfer Zahl wohl sechzig, die ich schau,
 Den Elb: und Weißritz: Fluß, das Schloß von Uebigau.

Zwölf

c) Ein alter Cameralist pflegte von seiner Charge zu sagen:

Je suis donc parvenü, à l'honneur d'ecorcher
 Sous quelque Auguste nom cette urile Canaille
 Qui vit pour travailler, & pour payer les Tailles.

Zwölf Linden geben mir bey meinem Hause Schatten,
 Wenn viele tausend Schritt mir meinen Leib abmatten,
 Es muß die Ruhebank, ob wohl von Rötter Stein,
 Mein sanftes Canapée und weicher Sopha seyn.
 Als denn empfangen mich und meine werthen Gäste d)
 Der Vögel Musen-Chor, die singen auf das beste,
 Man merkt aus dem Gesang, daß hier Vergnügen sey,
 Doch heimlich dichten sie, zu fliegen weit und frey.
 Dieß lehret jedermann, daß Freyheit stets vergnüget,
 Es schmeckt kein Zucker nicht dem, der in Banden lieget,
 Und aller Geist wird matt, wenn er nicht denken kann,
 Der Welt ein Sclave seyn, haßt jeder kluger Mann.

A. Die Beschreibung des Hauses und Dorfes Roßthal.

Sat Cicero gar schön sein Tusculum beschrieben, e)
 Sein reiches Wein-Gebürg, so würdig war zu lieben;
 So ist mein Pesterwiz und Roßthal auch wohl werth,
 Daß ich erzählen darf, was dieser Schatz gewährt.
 Mein Haus ist kein Pallast, doch auch nicht klein zu nennen,
 Der untre Stock gewölbt, man mußte Felsen trennen,
 Als man es hat gebaut, gut Wasser und *Prospect*,
 Zwölf Zimmer sind daselbst, ein Saal, der lang gestreckt.
 Es liegt der Wirthschafts-Hof vom Wohnhaus separiret,
 Von Alkühmisterey man den Geruch nicht spüret,

a 3

Dar

- d) In dem Vorhof stehet eine Voliere mit singenden Vögeln.
 e) Der berühmte Orator Cicero hatte vier Meilen von Rom sein Landguth, bey dem Städtgen Frascati, so er sein Tusculum nennete, er hieß es Clarissimum Municipium in seinen Epistolis, und Mons. Rousseau schreibt:
 C'est la, que ce Romain,
 Libre des soins publiques, qui le faisoient rever,
 Sa main du Consulat, larissoit florter les rennes
 Et courant a Tuscole, il alloit cultiver,
 Les fruits de L'ecole d'Athenes.

Darbey ein Garten: Raum voll Bäume besser Frucht,
 Weil man zum Oculirn die Reiser ausgesucht.
 Mein Dorf ist zwar nicht groß, doch wirtschaftlich gebauet,
 Mein Auge aus dem Thurm in alle Höfe schauer,
 In Scheunen und im Stall, ob mit Toback und Licht
 Der Bauer mein Verboth aus Frevel etwan bricht.
 Von einem Nonnen: Stift hier noch ein Denkmahl bleibet, f)
 Wovon die Chronica zwar keine Nachricht schreibet,
 Denn alte Aufschrift fehlt, der Mäurer Unverstand
 Hat die verblichne Schrift vermauret in die Wand.
 Sie hieße *Rossula*, so viel hat man erfahren,
 Sie hat allhier gewohnt schon vor zweyhundert Jahren;
 Drum kann es auch wohl seyn, daß Rossel, dieser Ort,
 Den Nahmen hier erlangt, und prangt mit diesem Wort.
 Hätt ich der Mauer Grund des Klosters können finden,
 So würde ich darauf mein Bethaus lassen gründen,
 Wo ich mit Frau und Kind und frommen Unterthan
 Könnt Gottes reines Wort des Sonntags hören an.
 Des Felsens frische Quell, so mineralisch schmecket, g)
 Und die vor hundert Jahr in Röhren wurd gestreckt
 Bis ins Churfürstens Schloß, hat solche Wunderkraft,
 Daß sie den Sterbenden das Leben wieder schafft.
 Und hätte ich das Glück, daß diese Quell dürft fließen
 In meines Herrenß Küch, könnt Er nach Wunsch genießen

Viel

- f) Die Capelle der heiligen Rossale, hat auf dem Platz, wo des Unterthans Gladewitzens Haus stehet, gestanden, und mag also auch das Dorf den Nahmen Rossel, wie es Vulgo genennet wird, erhalten haben, (vide Zeidleri Univerf. Lex. T. 12.)
- g) Anno 1621. ist aus dieser Wasserquelle, so aus lauter Felsen heraus springt, das Wasser in die Churfl. Küche nach Dresden geleitet und in Röhren dahin geführet worden. Davor hat das Ritterguth vier Schraagen weich Holz aus dem Churfl. Holzhof ohne Entgeld zum Aquivalent erhalten, wie in dem Hofsthaler Archiv das Recript noch vorhanden. Es ist aber in den vorigen Kriegszeiten diese Röhrenforch ruiniert, und seit 50. Jahren kein Wasser mehr in die Hofküche geleitet worden. Folglich auch das Deputat am Holz leider cessiret hat. Die Güte des Wassers ist noch in der Quelle wie vorher.

Vielleicht Unsterblichkeit, und ich das Deputat
 Von Holz, so sonst das Guth davor genossen hat.
 Mein Wohnhaus wird genannt der Freystiß von den Sorgen, h)
 Wo ich in sanfter Ruh kann schlafen bis am Morgen.
 Kein Schreyen, keinen Lärm hör ich in meinem Bett,
 Ich stehe sorglos auf von meiner Lagerstatt.
 Ich will auf diesem Blatt mein Wohnhaus kurz beschreiben,
 Denn meine Poesie macht mir igt Zeitvertreiben:
 Es ist kein großes Schloß, zu vierzig Zimmern Raum,
 Auch nicht der Feen Haus und ein Pallast im Traum,
 Mein, ich müßt sorgensvoll noch Wächter darauf halten,
 Die Meubles würden hier verbleichen und veralten;
 Und denk ich an den Platz im künftigen bretern Haus,
 So lang ich hier gar wohl mit einem Zimmer aus.
 In dem gewölbten Saal steht Bachus, der da giebet i)
 Den frischen Wassersprung im Weinberg, den er liebet,

Er

h) Ueber der Hausthüre des Herrnhauses stehet, nebst dem Adlichen Wappen, die
 Aufschrift: Jucundae Incuriae Dicit.

Uebersetzt:

Gewiedmet ist dieß Haus, und auch das ganze Guth,
 Des Freundes Gegenwart, der mich hier will beehren,
 Er laß die Sorgen weg, weil muntre guter Muth,
 Mein Haus und auch der Wirth, dem Gaste soll gewähren.

i) In dem gewölbten untern Saale stehet Bachus in Stein gehauen, der aus dem
 Mund Wasser speyet, und ein angenehmes Geräusch dadurch machet. Sein
 Willkomm ist ein gläsernes Fäßgen und darbey die Inscription:

Mich hieß das Heydenthum vor Zeiten einen Gott,
 Man sah mein Bachanal in Wollust oft begehen,
 Nur hier, die Frau vom Haus, macht mich aus Hohn und Spott
 Zum Haufnecht, der den Tisch mit Wasser soll versehen;
 Dort spie ich Nebensaft, wie hier das Wasserforth.
 Im Weinberg ließ ich mir den dicken Bauch recht füllen,
 Hier giebt man mir zum Thron zwar schattenreichen Ort,
 Allein, es soll den Durst gemahlte Trauben stillen;
 Nein, hier ist nichts zu thun, Wirth! nimm dich meiner an,
 Laß nur die letzte Bitt des Bachi seyn erhöret,
 Befehle, daß dein Gast, Weib, Jüngling, Fräulein, Mann,
 Ein jedes mein Faß Wein recht bis zum Grund ausleeret.



Er sollte Hausknecht seyn, allein er stehet still,
 Und giebt sein Fäßgen Wein dem Gast, der trinken will.
 Die Rose in dem Saal, so fresco angemahlet, k)
 Lehrt die Verschwiegenheit, man strafet den, der prahlet.
Sub rosa heißt das Wort, nach alter Römer Sprach,
 Was man am Tisch vertraut, kommt nimmermehr an Tag.

Der

k) In dem gemahlten Saal stehet über der Tafel, die Rose en Fresco, nebst dieser
 Inscription gemahlet:

Ami ecoute je te prie, en quoi consiste une heureuse Vie,
 C'est d'avoir une maison commode assez belle,
 Un jardin tapissez, d'espaliers odorants,
 Des fruits delicieux, & du Vin excellent.
 Peu de train, peu d'Enfants, posseder seul une femme fidèle,
 N'avoir ni dettes, ni amours ni querelles,
 Ni de partage avec ses parents.
 Se contenter de peu, ne craindre point les Grands,
 Regler routs ses Desins, sur un juste modele,
 Vivre loin de la Cour, exempt d'ambition,
 S'adonner sans scrupule, à la Devotion,
 Au joug de la raison, plier le Col sans peine,
 Conserver L'esprit libre, & le jugement fort,
 Sur un Corps robuste, une ame Souveraine,
 Domter ses passions, les rendre obeissantes,
 Etre genereux, mais calculer ses rentes,
 Et attendre chez soi, tout doucement la mort.

Uebersetzt:

Mein Freund! wer in der Welt sich recht vergnügt will kennen,
 Muß nicht ein Crösus seyn, und nicht in lauter Pracht
 Von Reichthum, Ehr und Rang, sich als den Herren nennen;
 Nein, dieser gute Stand nicht allzeit glücklich macht.
 Alleine, wenn mein Herz sich sollte was erkiesen,
 Was Gott wohl geben kann, und was mein Wünschen stillt,
 So ist ein hübsches Haus, worbey ich könnt genießen
 Der Gärten Blumen Flor, mit Obst reich angefüllt.
 Im Keller guten Wein, in Scheunen Korn und Früchte,
 Bey Tafel, was das Feld, der Wald und Teich beschert,
 Im Haus ein FRISGHES Weib von ehrlichen Gerüchte, *)
 Von Kindern kleine Zahl, so stets die Eltern ehrt.
 Bedienung auch darbey, so viel zum Rang gehört.

Im

*) Eine FRISCHE Frau heißt: Fromm, Reich, Jung, Schön, Christlich, Häußlich, Ehrlich.

Der Treppen Aufschrift lehret, der Gast sey hier willkommen, 1)
Die Gallerie zeigt an, mein Wahlspruch sey genommen

Von

Im Stall acht gute Pferd, im Schrank ein Galla-Kleid,
Von Büchern gute Wahl, und ist die Bœurs beschweret
Voll mit Ducatengold, so macht dieß Wuth und Freud.
Nichts schuldig, nicht verliebt, nicht im Proceß verfangen,
Mit den Verwandten nicht ums Erbe streitig seyn,
Vergnügt mit wenigem, und nicht zu viel verlangen,
Stets trachten nach dem Recht, ohn allen Heuchelschein.
Weit von dem Hof entfernt, und frey von Pracht und Lüssen,
Gott und dem Fürsten treu, fromm ohne Scrupel seyn;
Ja wollte Stolz und Wig sich ohnvermerkt aufbrüsten,
Daß ihn gleich die Vernunft schließ in die Schranken ein.
Der Geist bleib rein und frey, doch auch mit Ueberlegung,
Führ gutes Regiment stets über seinen Leib,
Und dieser bleibe stark von einer muntern Regung,
Bezwinge wallend Blut; Doch auch zum Zeitvertreib
Genieße edle Lust, doch fleißig calculire,
Darbey nicht geizig sey, ein mildes Herze zeig,
Und strebe nach dem Ruhm, daß er den Nahmen führe:
Er sey ein Philosoph, und deren Tugend gleich.
Wer dieses wesentlich an sich erfüllt kann preisen,
Der winkt zwar nicht den Tod, daß er ihn sollt wegweisen;
Allein, weil er vergnügt hat hier die Welt bewohnt,
So wird er hier gelobt, und dorten reich belohnt.

1) Wenn man die große Treppe hinauf steigt, siehet man folgende Inscription an der Wand:

Rure morans, quid agam, respondeo pauca rogatus,
Luce Deos oro, famulos post Arva reviso,
Partibus atque meis, justos indico Labores
Quos tamen ingenuus, non raro rumpit Amicus
Sic procul a strepitu, fortunæ spernere doctus
Blanditias, modica contentus sorte morabor
Sint AVGVSTE TVIS, sacrata haec Ora JVSSIS
Sintque dicata BONIS, donec algyda membra putrescent.

Uebersetz:

Fragt man, was macht der N. in Noththal auf dem Guthe?
Antworte ich: er singt ganz früh mit frohem Muth
Ein Loblied seinem Gott, er schauet, ob sein Knecht
Den Acker wohl bestellt, und macht die Arbeit recht.
Er ordnet dem Gesind, was dieses soll bereiten,
Und kommt ein guter Freund auch oft zu Mittags Zeiten,

b

Go

Von Bienen freyen Flug, daß Arbeit Sorg und Schweiß m)
Mit Lust verwechselt wird, die Ruhe mit dem Fleiß.
Man liest auf den Saal, was ein Minister lehret, n)
Wie falsch das Glück sey, wie es den Rücken kehret

Dem,

So ist ihm angenehm; Es ist kein Lerm im Haus,
Kein Weltgeräusch, kein Stolz, sein Weib steht freundlich aus.
Er trauet nicht dem Glück, und dessen Schmeicheleyen,
Er dienet seinen Herrn, und kann sich recht erfreuen,
Wenn er auch seinen Freund kann hier gefällig seyn,
Und dienen nach der Pflicht, und nicht mit falschen Schein.
m) Auf der Gallerie stehet an dem Camin ein Bienenkorb, daraus die Bienen aus-
und einfliegen, und Honig sammeln, nebst der Devise: En se divertissant, Elles
font leurs devoirs.

Uebersetzt:

Der Bienen freyer Flug bey ihrer Arbeit zeigt,
Wie Freyheit, guter Muth zum Dienste nützlich sey,
Durch Sitzen, Spindisiren, wird nicht der Zweck erreicht,
Bewegung, Garten, Feld, ermuntert Fleiß und Treu.
Bist du nun, werther Freund, der Arbeit müd und satt,
So komm ins Rosenthal, so grüne Auen hat.
n) Ueber die fünf Thüren derer Zimmer, auf der Gallerie, stehen die Verse, so in
Chantilly bey Paris der große Favorit Prince de Conty, als er Anno 1642.
vom Hof disgraceirt war, soll haben aufschreiben lassen, und an der Wand in
seinem Lustschloße sehen:

1.

Grace soit mes Enfants a mon Age,
Grace à la droite raison,
Qui ne Luit d'avantage
Que dans notre ariere saison.

2.

Je suis exempt de crainte & d'envie,
Satisfait de mon modique bien,
Je commence a mener ma Vie
D'un Mortel, n'aspirant plus rien.

3.

Je ne fais la Cour à personne,
De la paix de l'Esprit, je goute les plaisirs,
Et je jouis de mon automne,
De L'indépendance des vaines Desirs.

4.

Heureux moment dans ma solitude
A disposer de mon Coeur a mon gré,

Et

Dem, den es sonst geliebt, daher man trachten muß
Nach einem stillen Ort, der frey ist vom Verdruss.
Luculli sein Moral hab ich hier lassen schreiben, o)
Er rathet treulich an, vom Jove weit zu bleiben,

b 2

Weil

Et plus heureux, qu'ici sans inquietude,
Je me console, d'être ignoré.

5.

Je comte pour rien à paroître,
Car de mes desirs rendu Maître,
Je m'accommodé à mon sort,
Je vis a moi même en attendant la mort.

Übersetzt:

1.

Ihr Kinder freuet euch, daß ich zu solchen Jahren
Nunmehr kommen bin, wo meine Lebenszeit
Nicht mehr so glänzen wird, ich habe nun erfahren,
Wie Welcklust eitel sey, und nur Vergänglichkeit.

2.

Ich bin nunmehr frey von Neid, von Furcht und Hoffen,
Darbey auch recht vergnügt mit meinen kleinen Guth,
Mein Lebensziel geht aus, es steht mir nicht mehr offen
Ein Thor zum großen Glück, was mir sonst machte Muth.

3.

Ich warte nicht mehr auf des Hofes großen Leuten,
Die Ruhe des Gemüths, ist was mein Herz verlangt,
Denn meiner Jahre Herbst macht meinen Frühling scheiden,
Weil der Begierden Sturm nicht mehr sein Ziel erlangt.

4.

Vergnügter Augenblick, daß ich hier einsam leben
Und stille ruhen kann, nach Willen mit Verstand,
Und noch glückseliger, daß ich mich kann bestreben,
Mein eigner Herr zu seyn, den Großen unbekannt.

5.

Ich achte nicht den Ruhm, der Welt mich mehr zu weisen,
Ein Meister will ich seyn von der Begierden Macht,
Ich richte mich nach dem, was mir das Loos wird heißen,
Und lebe hier vor mich bis zu der Todes-Nacht.

o) Auf der Treppe linker Hand stehen die, Anno 1763., von mir angeschriebenen
Verse und Morale, des Senatoris Romani Luculli, zu lesen.
Jam procul ab Aula, & procul a fulmine JOVIS
Mea contentus forte, ALTIORA sperno

Mente

Weil Hofnung und das Glück mit ihm zu lang gespielt,
 So weist er es zu dem, daß Hofnung darauf zielt.
 Er widerrathet sehr, ein Greiß bey Hof zu werden,
 Weil Hofes Glück und Pracht verzuckert viel Beschwerden;
 Drum thut ein Hofmann wohl, wenn er sorgfältig denkt
 Bald an den Ort der Ruh, der ihm Vergnügen schenkt.
 Ein solcher ist alsdenn, wenn er auch einsam lebet, p)
 Beglückter als ein Thor, der in der Wollust schwebet,
 Ihm wird der Schmerz zur Lust, und dem die Lust zum Schmerz,
 Drum hilft zum wahren Glück nur ein vergnügtes Herz.
 Mein Hausbuch zeigt an des Wirths und Wirthin Freude, q)
 Wenn aus der großen Stadt ankommen viele Leute.

Es

Mente gaudeo recta, in Corpore sano,
 Vitam tranquillam agens, AETERNA aspiro:
 Monumentum hoc,

C. S. de N. cum prima Vitae Tempora Patriae dicasset, extrema
 autem sibi impendere,
 cogitaret, recordatus Dichti LVCILLI
 Spes & Fortuna valete, sat me lussitis, Ludite nunc alios apponi
 curavit. Anno MDCCLXIII.

Uebersetzt:

Weit von dem Hof und fern von Jovis Donnerkeilen,
 Vergnügt mit seinem Loos, nicht achten Ehrensäulen,
 Ein frisches Herz und Muth in dem gesunden Leib,
 Und Ruhe in dem Haus bey einem frommen Weib,
 Dieß macht das Leben süß, es ist alsdenn ein Himmel,
 Man haßt die Eitelkeit und alles Weltgetümmel.

Dieß schreibt

Der Herr vom Haus, der seinem Vaterlande
 Der besten Jahre Zahl in frischen muntern Stande
 Sonst treu gewidmet hat, und jeko darauf denkt,
 Wie er des Lebens Nest Gott und der Seele schenkt,
 Er sagt: Es hat mit mir Hofnung und Glück gespielt,
 Nun scherze es mit dem, der dran Vergnügen fühlet.

p) Das Symbolum des gelehrten Medici, in Lyon, Fracasterii war:

Spernere res mundi, se spernere, spernere nullum,
 Spernere se sperni, quatuor ista beant.

q) In dem Rostthaler Hausbuch, so Anno 1735. angefangen worden, stehen alle gute
 Freunde und Freundinnen, so Rostthal besuchet, eingeschrieben, und ist die In-
 vitation dahin von der Besitzerin des Buches folgende:

Wer

Es sey Freund oder Feind, genug, wenn sie nur sehn,
 Daß Rosenthal Freude macht, dem, der dahin will gehn.
 Den Thurm hab ich erhöht mit vierzig neuen Stufen r)
 Hier kann ich in dem Feld dem faulen Knecht zurufen,
 Ich seh durchs Telescop, ob bald kommt Freund und Gast,
 Auf den ich bis zur Zeit des Mittags hab gepaßt.
 Auf diesem Thurm hat einst der Churprinz sich beschauet, s)
 Auch der Gemahlin Muth, sich auf die Höh getrauet,

b 3

Ob

Wer mich in Rosenthal aus Freundschaftstrieb besucht,
 Hat ein zufriednes Herz, und auch verschwiegnen Mund,
 Nicht heuchelt, erwidert, nicht übel spricht, noch flucht,
 Und hasset Wortgepräng, Der komm zu aller Stund.
 Ein schattenreiches Haus soll ihm die Zeit vertreiben,
 Die Wirthin und der Wirth sind aufgeräumtes Muths,
 Der Keller und die Küch soll nichts à conto schreiben,
 Feld, Garten, Stall und Busch verspricht ihm alles Guts.
 Den Nahmen solchen Gasts, soll Rosenthal stets preisen,
 Darzu ein Spatium von hundert Blättern bleibt,
 Doch darbey laß ich mich auf Sprachs Zahl auch weisen,
 Genug, wenn nur kein Feind sich in dieß Buch einschreibt. *)

r) Den Thurm in Rosenthal habe ich, Anno 1742., mit 40. Stufen erhöht, wor-
 bey die Inscription befindlich:

Turrem quam teris Amice, funditus Anno 1623. a possessore Tuscu-
 lani Rossaliensis Marschallo Curiae Dom. de Libenau cum Domo ex-
 structam, nunc ut melius Oculi prospectu egregio exhilarentur, & servi
 post Arva revideantur, XL. scalis exaltavit. C. S. de N. &

F. S. v. H.

Uebersetzt:

Den Thurm, den du, mein Freund, in Rosenthal jetzt besteigest,
 Und ohne Müß und Furcht auch den Prospect erreichst,
 Hat Marschall Libenau, von adlichem Geschlecht,
 Mit sammt dem Haus gebaut, doch niedrig und nicht recht;
 Den habe ich erhöht mit vierzig neuen Stufen,
 Damit ich meinen Knecht kann auf dem Feld zurufen,
 Und daß ein muntres Aug, bey hellen Sonnenschein,
 Kann schauen Stadt und Feld, auch Sonn- und Königstein.

s) Anno 1744. 1745. und 1750. Habe ich die Gnade gehabt, insonderheit den 16.
 Sept. 1750., des Churprinzens Friedrich Christian und Dero Frau Ge-
 mahlin

*) Se tu a cento amici, non è affai,
 Se tu a un nemico, è troppo sagt LETTI.

Ob Sie gleich einen Prinz im Schoße liegen hat,
 Das Steigen machte müd, doch wurde Sie nicht matt.
 Nach zweyer Monat Frist schöpft Friedrich August Leben,
 Die Vorsicht wollte uns den theuren Fürsten geben,
 Der jeto uns regiert, und unser Salomon,
 Der Sachsenland bestrahlt mit Seiner Gnadenform.
 Der Thurm war Gleichnißweß der Thron worauf Er Staaten,
 Den schönen Meißner-Creyß, auch Lausiz und Sarmaten,
 Im Mutterleib schon sah, wer weiß, wie es sich flüget,
 Daß letztes Volk, wie sonst, sich Ihm zu Füßen schmieget.
 Dem Beyden Hohen Paar hat dieser Ort gefallen,
 Was kommt vergnügter seyn dem freudigen Vasallen,
 Drum bleibet der Besuch in Kofsthal's Eigenthum,
 In Saecula verehrt, zu seinem größten Ruhm.
 In meinem Gartenhaus, wo der Althan erbauet,
 Hat oft des Königs Aug gar huldreich angeschauet ^d
 Stadt, Elbe, Weingebürg, viel Felder weit und breit,
 Auch Sonn- und Königstein, nebst Meißens Fruchtbarkeit.
 Sein Auge war vergnügt, zumahl Palläst und Häuser
 Gefielen Ihm so wohl, als jenem großen Kayser
 Sein Kom gefallen hat, als es in Marmor stand ^u
 Verbessert, da ers schlecht gebaut von Ziegeln fand.
 Dem König war die Fluhr gar angenehm zum Jagen,
 Er schoße manchen Hirsch bey schönen kühlen Tagen,

Dem

mahlin Hoheit Hoheit, in Kofsthal aufzuwarten, und Sie Beyderseits auf
 den hohen Thurm zu führen, ohnerachtet Ibro Soheit die Churprinzessin
 hoch schwanger war.

- d) Den 26. Sept. 1753. hatte ich die Gnade Ibro Maj. dem König Friedrich August III. und Königin Maj. nebst denen Prinzen Xavier und Carls Hof. Hoh. auf den Althan in Kofsthal aufzuwarten, als Dieselben etliche Brunste hirsche um diese Gegend geschossen.
- u) Augustus, der Kayser, hatte Rom mit vielen Pallästen gezieret, viele Brücken, Theatra, Aquaeductus fertigen lassen, von Marmor viele Tempel gebaut; Daß hero der Römische Senat ihm dieses Lob beygeleget, als er gestorben war; Romam Lateritiam invenit, Marmoream reliquit.

Denn zu dem Jagd-Plaisir war Ihm sehr nah dieß Guth,
 Und nach vollbrachter Jagd hat Er hier ausgeruht.
 Bey großer Sonnenhitze konnt ich sonst ruhig sitzen w)
 Im Thal, im Grottenhaus, wo Faunus nach viel Schwitzen
 Mit frischen Wasser labt, so jeden Gast ergözt,
 Wenn er mit einem Buch sich hier zur Ruh gesetzt.
 Allein, der Feinde Wuth, der Mangel und die Kälte,
 Wenn sie der Frost vertrieb in Dörfer aus dem Zelte,
 Hat Dach und Holz geraubt, die Wasserkunst verheert,
 Drum zeigt sich niemand mehr, der diesen Platz verehrt.
 Der untre Saal im Hof, der dreysig Schritte zehlet, x)

Den

- w) Es war sonst in' dem Hofthaler Garten eine Grotte gebauet, worinne Wasser aus dem Kopf des Fauni sprunget, und man daselbst im Kühlen und Schatten sitzen konnte. Diese wurde aber 1758. von denen Oesterreichischen Truppen zerstört; Worauf denn der Platz wieder zum Garten gezogen worden: Die Inscrip-tion hiebey war folgende:

*Jucundae Incuriae, ad delicias non desidias alendas, ut minus sit orio-
 sus, quam cum oriosus, ut Ocia paret, cum Ocia fugit, Antrum hoc
 aetivum. In Opaca Sus sarrantium Aquarum amoenitate,
 dedicavit C. S. de N.*

Uebersetzt:

Es giebt die Grotte hier das Wasser in dem Kühlen,
 Wo man kann Sorgenfrey ein schönes Labsal fühlen.
 Wo keine Hinterlist, wo nur Vergnügen lacht,
 Und Faunus seinen Spas mit frischen Wasser macht;
 Wo man nicht müßig ist, und doch kann müßig sitzen,
 Weil man hier denkend sitzt, wo man nach vielen Schwitzen
 Den schönen Wasserfall hört rauschen aus dem Schlund
 Des Fauni, der giebt hier die angenehmste Stund.

- x) In dem Saal so im Hof Anno 1739. erbauet worden, und etliche 30. Schritte lang war, auch eine Tribune zur Music hatte, waren die Verse angeschrieben en fresco:

*Dans ce lieu du bruit retiré,
 Ou pour peu qu'on soit modéré,
 On trouve que tout abonde,
 Sans amours, sans ambition,
 Exemt des folles passions,
 Je jovis d'une paix profonde.*

Las

Den oft des Königs Sohn hat zum Besuch erwehlet; y)
 Der stehet zwar noch da, allein, der Freund und Feind
 Hat ihn zum Stall gemacht, der jetzt gar heftlich scheint.
 So gehet es im Krieg, wenn Gott ein Land will strafen,
 Da leidet selbst der Hirt nebst seinen treuen Schaafen;
 Drum wünschet David wohl: Ich wehle Gottes Hand, z)
 An statt, daß Menschen Grimm verheeret Stadt und Land.

B. Das

Las d'esperer trop, ou de me plaindre,
 Des Muses des Grands & du sort,
 C'est ici que j'attends la Mort
 Sans la desirer ni de la craindre.

Uebersetzt:

Hier ist der Ort der Ruh zur stillen Einsamkeit,
 Der dem zufriednen Gast von mir auch wird geweyht.
 Es mangelt hier zwar nichts; Allein verliebte Grillen,
 Hochmuth und Leidenschaft von bösen eignen Willen,
 Bleibt ewig hier verbannt, nur Freude herrschet hier,
 Die Hofnung mäßigt sich, kein Klagen kommt herfür.
 Wenn Glück, der Hof, die Welt uns macht gar viel verlieren,
 Hier ist der stille Ort, wo keine Furcht zu spühren.
 Vor Tod und vor das Grab, man wünscht zwar solchen nicht,
 Doch, dem getrosten Muth auch alle Furcht gebriecht.
 Gegen über stunde eine porcellaine Schlaguhr mit folgenden Versen aus dem
 Juvenali Satyr. X.

Festinat decurrere velox,

Flosculus angustae miseraeque brevissima vitae
 Portio, dum bibimus, dum ferta puellas,
 Unquenta poscimus, obrepit non inleceſta Senecaſus.
 Vive memor laethi, hoc quod loquor inde est.

Die Zeit läuft schnell dahin, von unserm armen Leben,
 Mit Trinken, Cortesirn, mit Schmuck und Schminke geben,
 Das Alter schleicht herbey, wenn man nicht dran gedenkt,
 Drum Mensch, denk an den Tag, der himmlisch Leben schenkt.
 Es ist, da ich dieß schreib, schon wieder Zeit verlossen,
 Die Sanduhr hat indem schon Köringen Sand verschossen.

- y) Anno 1744. 1745. bis 1750. habe ich etlichemahl die Gnade gehabt, des Chur-
 prinzens und Churprinzessin Hoh. Hoh. wie auch 5. Prinzen und 5. Prin-
 zessinnen Hoh. Hoh. in Roßthal auf diesem Saal zu bedienen.
 z) Vid. 1 Buch der Chronick Cap. XXII.

B. Das moralische Vergnügen auf dem Lande.

Wenn Titan Morgens früh das Weltmeer überstiegen,
Erblicke ich mit Freud, wenn viel noch schlafend liegen,
Das große Sonnenrad, den hellen Feuerball,
Da denk ich an die Pracht im weiten Himmelsaal.
Ich seh der Sonnenblick die Dämmerung zerstreuen,
Da hör ich schon den Thon der lustigen Schallmeyn,
Die durch die kühlende, vom Thau noch dicke Luft,
Hin in das Braagen-Feld, die Heerde Schaafte ruft;
Als denn kleid ich mich an, mit Singen und mit Beten
Fall ich, Gott, kniend hin, und bitte, daß vor Schäden,
Vor einen schnellen Tod, vor falscher Freunde Macht
Er mich behüten woll durch seiner Engel Wacht.
Auch wünsch ich, daß im Dienst und Pflicht mich stets beweise,
Daß mich Gott und mein Fürst den treuen Diener heiße,
Als denn bin ich getrost, es gehe wie es will,
Gott, und mein Churfürst, giebt mir Lebenslang so viel,
Daß ich so leben kann, als meinem Rang gebühret,
Nicht prächtig, nicht zu schlecht, nicht was zur Wollust führet,
Wie meistens in der Welt der Adel sich verhält, aa)
Dadurch der Ahnenguth und Wohlstand ganz verfällt.
Drauf gehe ich vergnügt im Garten, suche Schatten,
Damit nicht Sonnenhitze mir kann den Leib ermatten;

aa) Le Comte Baar, in seinen Epitres Diverses, beschreibet einen solchen wollüstigen Cavalier:

&c. Un Cavalier couvert des pierrieres,
Qui porte sur son corps, vingt riches maiteries,
Sa femme impunement, fiche en ses cheveux gris,
Tous les siefs paternells, en poingons convertis
Et fiere du fardeau, de sa Tete tremblante,
La sottie seule dit pour paroître opulente,
L'oreille de cette femme, absorbe routs les ans,
Plus des biens qui ne faut, pour nourir les Enfants,
Faut il O. Ciel, que les foux & les folles,
Ajoutent a nos meaux, l'amour des babioles.

O welchen großen Schatz seh ich im grünen Feld,
 Den mir mein Gott bescheert, womit er mich erhält;
 Hier lerne ich, von Gott, sein Wesen recht ergründen,
 Ich seh das Firmament, da kann ich Allmacht finden,
 Ich seh die Körper an, wie Gott uns vorgebracht,
 Wie er Luft, Erd und Meer, auch Tag und Nacht gemacht.
 Wenn ich nun daran denk, was Gott selbst ist im Wesen,
 Was seine Eigenschaft, worzu der Mensch erlesen,
 So ruf ich aus: O Gott, ich als ein schwacher Christ
 Merk wohl, daß du von mir nicht auszudenken bist! bb)
 Alsdenn erwege ich, nach Salomonis Sitten,
 Wie man auf dieser Welt, auf allen Tritt und Schritten
 Mit Weisheit und Verstand den Wandel führen muß,
 Weil das Geräusch der Welt uns Christen bringt Verdruß;
 Denn wilder Freude Lärm kann Menschen nur ermüden,
 Der Kluge bleibt vergnügt, der Thor bleibt unzufrieden,
 Es ist das eigne Herz die Quelle böser Lust,
 Nicht Wollust, Stolz und Geld, der Richter unsrer Brust.
 Hierauf seh ich die Pracht in Gottes großen Werken, cc)
 Im Reiche der Natur, dieß kann den Glauben stärken,
 Daß in dem Gnadenreich weit größre Schätze seyn,
 Die ich zu hoffen hab, und bleiben ewig mein.

Ich

bb) Croesus fragte den großen Weltweisen Thales Milesius, was die Gottheit sey?
 Thales bathe sich einen Tag Bedenkzeit aus; Da er es aber nicht prästiren, und
 Croeso es erklären konnte, bath er sich noch 2. Tage aus, diese waren ihn zu
 seinen Speculationen noch zu wenig, bathe sich also 3. Tage zu dieser Ueberlegung
 aus, als aber er nicht diese Beschreibung vollkommen machen konnte, und Croesus
 ungedultig werden wollte, sagte Thales Milesius endlich zu Croeso: Jemehr ich
 dem göttlichen Wesen nachdenke, je weniger kann ich dir, o König, davon sa-
 gen, und die große Gottheit beschreiben.

cc) Graf Baar sagt von der Gottheit:

Admirons la grandeur dans les moindres Ouvrages,
 Et rendons nous sçavants, pour devenir des Sages,
 Et contemplons les Cieux songons aux vrayr moyens
 De nous en voir un jour, les heureux Citoyens.

Ich spühre Gottes Macht weit mehr als arme Leute,
 Die Wasser, trocken Brod, zu ihrer Kost und Beute,
 Des Lebens sich erfreun, und ich seh Wunder Kraft
 Der herrschenden Natur, nebst Kunst und Wissenschaft.
 Denn jene können nicht Kunst und Natur ergründen,
 Sie sehen nur im Traum, und ich kann besser finden,
 Was Gott in Wundern thut, was man erfunden hat,
 Was Kunst, Physic, Chymie gezeiget in der That.
 Und endlich sterb ich hier allmählig ab den Sünden,
 Ganz ohnvermerkt und leicht kann ich hier Rettung finden,
 Denn werf ich Eitelkeit, Schmuck, Pracht und Wollust hin,
 So wird mein Geist gleich frey, und ruhig Herz und Sinn. *)
 Rückt gleich mein Alter an mit schnell und leisen Schritten,
 Will ich nie ungestüm noch längre Fristen bitten,
 Und kommt der Tod auch bald, ich bin nicht Unruh voll,
 Ich habe gnug gelebt, ich lebte, wie ich soll.
 Die Kunst, vergnügt zu seyn, dieß ist der Stein der Weisen,
 Wir müssen Gott weit mehr vor das Vergnügen preisen,
 Wenn er uns solches schenkt, als daß er uns ernehrt,
 Denn jenes stärkt den Geist, wenn dieß den Hunger wehrt.
 Die Pracht half Croeso nichts bey Glück und guten Tagen, **)
 Er rufte ängstlich weh, als Cyrus ihn ließ tragen
 Zum Scheiterhaufen Brand, ihm freute nicht die Pracht
 Von seinem goldnen Thron, die er daselbst gemacht.
 Was half es Ahasver, daß sein Bauch lauter Magen,
 Und er zu seiner Kost ließ hundert Speisen tragen?
 Der Geist war dennoch matt, die wahre Seelenruh
 War beyden ohnbekannt, Verzweiflung kam darzu.
 Ein hypochondrer Mann ist eine Last der Erden,
 Er ist niemals vergnügt, kann nicht zufrieden werden,

c 2

Er

*) Petronius Satyra C. v. 104. schreibt: Mens sine pondere ludit. L'esprit degage du poid du Corps est plus actif.

**) Croesus war An. M. 3388. der reichste König in Lydien, und sagte man im Spruchwort von ihm: Croesi pecuniae Teruncium addere. NB. Teruncium ist $\frac{1}{3}$ eines Pfennigs unsers Geldes.

Er singt sein Klagelied stets mit betrübten Thon,
 Ist dem vergnügten Mann zur wahren Last und Hohn.
 Bald ist die Kost nicht gut, bald schmäht er auf die Freunde,
 Bald bildet er sich ein, er habe lauter Feinde,
 Bald kneipt es ihm im Bauch, die Fliege irret ihn,
 Bald lacht, bald weinet er, wenn er bekommt den Splin.
 War Solon nicht vielmehr, und Cato hoch zu preisen,
 Weil die Philosophie konnt ihre Seelen speisen?
 Die Ruhe des Gemüths macht ihnen Frölichkeit,
 Und ihr vergnügter Muth wirkt die Zufriedenheit.
 Drum ist das größte Glück, wenn man ganz ohne Sorgen
 Auf seinem kleinen Gutth ganz still und im Verborgnen, dd)

Auch

dd) Das vergnügte Leben auf dem Landguth beschreibt Graf Vaar:
 Je vœux pondre mes œufs, soin de ma marchandise,
 Pain cuit & Liberté, c'est toujours ma devise:
 Manger en paix chez moi, mes choux & mes oignons,
 Ne seroir les Grands, les connoître par leurs noms,
 Et ne souffrir jamais, dans son petit Domaine,
 Que le bon sens pour Roi, que la raison pour Reine,
 Je jouis ici de mes droits, l'Auteur des Elements,
 A laissé à mon gout, la choix des aliments,
 N'autorise personne à regler ma conduite,
 Quand j'ose preferer le Rosbif à la druite,
 Je sais nourrir mon Cœur, comme mon estomac,
 Sans daigner consulter les loix de l'Almanac,
 Ma table grage à Dieu, pour mes Amis ouverte,
 N'est pas de Mets exquis, superbement couverte,
 Toute fois sans trembler, j'y pourrois recevoir:
 Au Matin Caton, & Solon sur le soir.
 Je bois mon Vin tout par, & sans que je m'échaufe
 Fidel à mon humeur, je ris en Philosophe,
 Souvent par un bon mot, util à mon prochain,
 Je sauve l'innocence, en lui procurant du pain.
 Je scais peu, mais ce peu toujours de quelques usage,
 Au moins me fait gouter, l'amusement des Sages,
 Je lis, j'apprends, j'ecris, je rime, & chaque objet,
 Quelque étranger qu'il soit, tourne a mon project.
 C'est ainsi cher Ami, que par bonne foi,
 Je comte a gouter, le sejour de la joie.

Auch ganz ohneingeschränkt, der wahren Ruh genießt,
 Bis unser Lebensziel verflossen und sich schließt.
 Hätt also auch mein Herz, wie Theben, hundert Thore, ee)
 So führte ich hinein, mit sammt dem Musen-Chore,
 Nichts, als erlaubte Lust, der Ruhe macht ich Platz,
 Weil ein vergnügter Muth doch ist der größte Schatz. ff)
 Und dieses ist allstets mein Symbolum gewesen,
 Owenus hat von mir den Nahmen schon erlesen,
 Er schreibt, daß bis ins Grab, die Hofnung stärkt die Brust, gg)
 Und wer zufrieden ist, vom Splin nichts ist bewußt.

C. Das wesentliche Vergnügen auf dem Lande.

Wenn ich mich nun entfernt dem städtischen Getimmel,
 Und sehe mit Bedacht den heitern blauen Himmel,
 Den Dresdens Rauch und Dampf betrübt und finster macht;
 Hingegen Rosthals Fluhr schön und vergnügt belacht.
 Schau ich der Blumen Flor, den Jesus kann beschreiben,
 Daß auch nicht Salomon die Pracht konnt höher treiben;

c 3

Ich

- ee) Die Stadt Theben war die größte in Griechenland, sie war 18. Stadien, oder 13. Meilen lang, und war mit 100. Thoren versehen, aus deren jedem in Kriegszeit 10000. Mann gewaffneter Bürger zum Streit konnten ausgeführt werden.
- ff) Herzog Philipp zu Braunschweig ließ Ducaten prägen, darauf ein Bettelmann auf einem Stein saß, dessen Hund aber den bey sich liegenden Brodsack wegriß, mit der Devise: Dennoch vergnügt. Hinter diesem Bettler wird aus den Wolken ein Cornu Copiae mit Früchten und Geld ausgeschüttet, nebst der Devise, auf den Revers: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt sich begnügen.
- gg) Owenus beschreibt sein vergnügtes Alter, und es kommt mit den Anfangsbuchstaben meines Symboli und Nahmens überein:

C. S. D. N. Confido Semper Despero Nunquam,
 Cum mihi sit casus prudentia Nulla futuri,
 Quid speremve boni, quid metuamve Mali,
 Non Despero tamen, cum spe mihi Spiritus exit,
 Producit Vitam, spes longa brevem.

Ich seh die Mahlerkunst, die jedes Gräßgen ziert, hh)
 Und diese hat mich auch so gleich zu Gott geführt.
 Die Schönheit und Geruch, die einen Balsam gleicht,
 Genieße ich umsonst, er wird mir frey gereicht,
 Da ruf ich täglich aus, wie nach dem Fisch der Gast:
 Herr Gott! dich lobe ich, der du bescheret hast
 Das, was mir nöthig ist, zufrieden hier zu leben, ii)
 Milch, Butter, Brod, und Bier hast du mir ja gegeben,
 Auch etwas Fleisch und Wein, und ein gemästet Huhn,
 Was kann ich mehr begehren, was kann Gott bessers thun.
 Mein Haushalt ist besorgt, mein Pferd und Rind gedeihen,
 Mein Schäfer kann mich auch im Frühjahr recht erfreuen,
 Wenn er im Morgenthau die Schaafse vor mich treibt,
 Und vieler Lämmer Zahl in mein Register schreibt.
 Dann kommt der Hausvoigt her und zehlet baare Gelder,
 So er aus Frucht gelöst, und lacht, daß Saat und Felder
 Wie grüne Raute stehn, daß Bäume herrlich blühn,
 Und aus der Scheunen Frucht noch vieles Geld zu ziehn.
 Hier blöckt ein junges Kalb, dort hüpfen junge Ziegen,
 Ein muntres Füllen scherzt, im Schacht viel Kohlen liegen,
 Mit einem Wort, es mehrt sich alles Seegens voll, kk)
 Und dieß bewegt mein Herz, daß ich Gott danken soll.
 Ich seh mein muntres Vieh dort in den grünen Auen,
 Ich kann aus meinem Haus viel Obst: Aleen schauen,
 Die hengen voller Frucht, ich sehe Busch und Wald,
 Woselbst der Nachtigall verliebte Stimme schallt.

Ich

hh) Matth. Cap. 6. sagt der Heyland von den Blumen in dem Felde: Daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht sey bekleidet gewesen, als derselben eines.

ii) Virgil. Ecol. 10. 42. Hic gelidi fontes, Hic mollia prata, Lycora, Hic nemus, Hic ipso tecum consumerer aevo.

C'est ici ou je passerois de bon Coeur ma Lycora toute ma vie avec Vous &c.
 kk) Aus denen Kohlenschächten in Pesterwitz werden täglich viel Steinkohlen gefördert und weggeführt.

Ich hör der Hüner: Schaar, sie glücken nach den Jungen,
 Die Lerche hat auch schon ihr Morgenlied gesungen,
 Hier zieht der Taubenflug in die besäte Au,
 Dort kommt der Bienenschwarm, bringt süßen Honigthau.
 Der Gans und Entenbruth, die scherzen auf den Teichen,
 Den muntern Ackerknecht seh ich zu Pferde steigen,
 Es eilet zu dem Dienst Verwalter, Knecht und Magd,
 Der Grobknecht schwitzt auch schon, weil ihm die Hitze plagt.
 Hier hör ich nichts von Krieg, von Schießen, Hauen, Stechen,
 Ich weiß von keinen Feind, der sich an mir wollt rächen,
 Der Türkische Verlust macht mir kein heller Blut,
 Der Russen großer Sieg erweckt nicht bessern Muth.
 Der Diskidenten Recht will ich hier nicht verfechten,
 Und ob zergliedert wird ein Reich von fremden Mächten,
 Wenn mich mein Churfürst schützt mit dreysig tausend Mann,
 So bin ich schon vergnügt, es streite, wer da kann.
 Dieß alles ist vor mich ein Paradies auf Erden,
 Ey, warum sollte nicht von mir beschrieben werden,
 Wie mich mein Pesterwitz und Kofthal sehr ergötzt, 11)
 Auch manchmahl meinen Gast in viel Vergnügen setzt?
 In Pesterwitz ward sonst der Püstriz hoch verehret,
 Er war der Wenden Gott, der liegt jetzt ganz verstöret,

Es

11) Graf Baar beschreibt das Vergnügen auf dem Lande:

Pour faire couler en digne solitaire,
 Tranquillement mes jours, loin du monde Vulgaire,
 Jeus soin de me jeter, dans un port du salut,
 Dont la bonté Divine, a propos me pourvut,
 Je veux me munir, contre la pauvreté,
 Mais jamais aux depens de ma liberté.
 Sans elle tout n'est rien, peu vaut tout avec elle,
 Si mon mauvais destin, me vexe & me harcelle,
 Je me sens affet fort, pour dire a mes Nanons,
 Mes Enfants tous les maux avec du pain sont bons.

Es ist davor gebaut mein Zion und der Ort, mm)
 Wo ich zur Seeligkeit kann hören Gottes Wort.
 Mein Kofthal ist dahin auch eingepfarret worden,
 Der fromme Unterthan von nah gelegnen Orten
 Hält diesen Gottesdienst, so hier ist angelegt,
 Wo keine Ueppigkeit des Sonntags wird gehegt.
 Prozesse machen mir allhier auch keine Sorgen, nn)
 Ich führe keinen Streit, bey mir ist alle Morgen
 Mein Freund, auch stiller Feind, ein gleich beliebter Gast,
 Der Zanf, um Erd und Geld, bleibt bey mir stets verhaft.
 Fehlt mir bisweilen Geld, es borgt mir Christ und Jude,
 Ich zahle gern die Schuld, und zwar mit frohem Muthe,
 Es ist ja keine Schand, es borgen viele Herrn,
 Die, nebst dem breiten Band, auch tragen goldne Stern.
 Wenn man Versprechen hält, zahlt richtig Interessen,
 Spricht nicht mit grober Stimm: ich hab die Schuld vergessen,
 Giebt allzeit gute Wort, so wird der Schuldherr gut,
 Und jenem wächst so gleich zu borgen neuer Muth.
 Ich leide keinen Streit und Schuld von Unterthanen,
 Es darf kein Steuerboth die Steuer: Resten mahnen,
 Dem Bauer sprecht ich zu: Gieb Gott was Gottes ist,
 Doch daß du Landesherrn und mich nur nicht vergift.

Mein

mm) Man statuirt, daß auf den bey Pesterwitz gelegnen Burghardusberg, der Wendische Abgott Püstris, im Heydenthum, gestanden, und angebetet worden, dahero auch, wie Albinus schreibt, das Dorf Pultricum, in dem pago Nisano, und nachher Pesterwitz vulgo genennet worden. Ein solcher Püstris stehet noch im Original in Sonderhausen.

nn) Ein großer Philosoph schreibt von Processen folgendes:

Pour decider si tel petit morceau de Terre,
 Apartient de bon droit, a Paul où a Pierre,
 Faut il s'en chagriner, & ne devoit on pas,
 Dans un tems Limité, debroviller tout ce Cas.
 Disons la verité, disons que la justice,
 Respekte en la Chicane, une Mere nourice.

Mein Guth ist nicht getheilt, nur einen Mitregenten
 Hab ich in meinem Dorf, der mit mir theilt die Renten,
 Sie, die Besizerin, hat liebend mich ernennet,
 Daß mich der Unterthan auch als den Herrn erkennet.
 Es steht zwar in der Schrift: Ein Weib soll nicht regieren,
 Allein, ein frommer Pabst sagt, man könnit nichts verlieren,
 Wenn schon ein Weib regiert, ein Weib blieb doch ein Weib, oo)
 Nur hasset Gott am Weib ein Mannskleid an dem Leib. pp)
 Inmittelst läßt mein Weib aus Liebe mich stets schalten, qq)
 Sie weiß, ich mach es gut, nach Art und Weis der Alten,
 Nicht allzustreng, noch mild, nicht zu mitleidig seyn,
 Dieß prägt dem Unterthan die besten Sitten ein.
 Kein Neider plaget mich, denn mein verdientes Glücke
 Sieht er nicht neidisch an, er denkt an keine Tücke,
 Wornit er Große stürzt, er hält mich vor ein Licht,
 Das zwar wohl zünden kann, doch dem die Macht gebricht. rr)
 Was schade ich ihm dann, ich geh nicht leise Tritte,
 Ich bin vergnügt vom Dienst, ich mach nicht falsche Schritte,
 Was mir mein Gott bestimmt, was er vor mich versehn, ss)
 Dieß muß ja ohnverweilt nach seinem Wink geschehn.

Mein

oo) Als die Königin Christina aus Schweden Anno 1680. in Rom sich aufhielte, und etliche Actus jurisdictionis daselbst exerciren wollte, stelleten die Cardinäle dem Pabst Alexandro VII. vor, man müste solches der Königin nicht zulassen, es stritte wider die Päbstliche Hofeult. Der Pabst hörte diesem Disputiren der Cardinäle lange zu; Als nun das Decilum von ihm erwartet wurde, sagte er weiter nichts, als: Donna è Donna. Ein Weib ist ein Weib.

pp) Moses sagt auf Gottes Befehl 5. B. Cap. 22. Ein Weib in Mannsgeräthe ist Gott dem Herrn ein Greul, und ein Mann soll keine Weibskleider anlegen.

qq) Bayle, in seinem Dictionaire, heißet eine resolute Regentin: Dux foemina facti.

rr) Virgilius Georg III. schreibt: Magnus sine Viribus ignis in cassum furit.

ss) Herzog Julius von Braunschweig ließ Anno 1580. die sogenannten Julius-Edelstein, von 20. und 10. Lothen, mit der Devise prägen: Gottes Vorsehn muß geschehn.

Mein Leib ist, Gott sey Dank, gesund und auch noch munter, ^{ed}
 Mein leicht und schwanker Fuß springt Berg und Thal hinunter, ^{ed}
 Kein Band die Nerven schnürt, mein Knie wird nicht gepreßt,
 Dieß hilft, daß meine Bein stehn wie die Säulen fest. ⁱⁿ
 Ich achte keinen Frost, nicht Nebel, Regen, Hitze, ⁱⁿ
 Mein Blut kommt mehr in Lauf, wenn ich acht Stunden schwitze, ^{ed}
 Mein Auge sieht noch hell in weit entferntes Land, ⁱⁿ
 Und, wie *Owenus* schreibt, kein Mangel mir bekannt, ^{ed}
 Bey mir hat Chiragra, auch nicht das Ballenfieber ⁱⁿ
 Platz, Sitz, Zeit, oder Ruh, es geht bey mir vorüber, ⁱⁿ
 Und reget sich etwas im Magen und Gedärm, ⁱⁿ
 Mach ich dem Medico nicht Klage, Sorg und Lerm, ⁱⁿ
 Etwas Hollunderfaß, Krebsaugen, Hasergrünze, ⁱⁿ
 Sind meine Panacé, Mixturen mir nichts nütze, ⁱⁿ
 Diät und Motion, bey Tisch ein alt Glas Wein, ⁱⁿ
 Vergnügtes Herz, gut Brod, dieß muß mein Doctor seyn, ^{ww}
 Ziert gleich nicht meine Brust ein breites Band und Orden, ⁱⁿ
 Ist auch kein fremder Fürst mein Ordensbruder worden, ⁱⁿ
Co

it) Martialis Epig. 70. schreibt: Non est vivere sed valere Vita.

au) Der Poet *Owenus* beschreibt seine Leibes-Constitution:

Cum jam bis septimi complevi spacia Lustris, ^{ed}
 Non pede non Oculo non sensu debilis ullo, ⁱⁿ
 Purpureum clara Voce seruo Colorem. ⁱⁿ

Uebersetz:

Die Römer nennen nach fünf verfloßnen Jahren,
 Ein Lustrum diese Frist, die hab ich auch erfahren,
 Schon vierzehn mahl gesund, es fehlet meinen Fuß,
 Der Augen und Verstand gar nichts, so zum Verdruß
 Mir Anlaß geben konnt, auch meine Stimme und Wangen
 Die konnen frisch und roth mit Purpurfarbe prangen.

ww) Gutes Brod, heißen die alten Poeten *Pain du Chapitre de la Ville d'Ereftas* pour
 le quel *Mercur* prenoit la peine de descendre du Ciel, pour en faire provision,
 pour les Dieux. Le meilleur Vin ils ont appellé le vin Theological.

So achte ich dieß nicht, ich liebe nur das Band,
Wormit ich meinen HERRN mit Pflichten bin verwandt. xx)
Der Titel Excellenz; womit sehr viele prangen,
Ist von mir weit entfernt, ich kann auch nicht verlangen
Dieß prächtige Ehrenwort, denn Excellent zu seyn
Muß wie ein Korn Brillant, und hoher Rautenstein,
Vom Glanze Excellent Crystallenwasser führen,
Nicht achten Stahl noch Gluth, niemals den Werth verlieren.

Ein Hof kann auch damit nicht zu freygebig seyn,
Vielmehr, wie Portugall nicht läßt mit Edelstein,
Aus seinem Indien den Handel stärker treiben,
Damit die Rarität kann in der Welt verbleiben,

Als was höchstnöthig ist; so muß auch dieser Glanz
Nur dem gewidmet seyn, der diesen Lorbeerkrantz
Mit Recht verdienet hat, der seine Sorg und Dienste
Vors Land aufopfern will, und suchet nur Gewinne

In Treu und Redlichkeit, in Arbeit und im Schweiß,
Und glaubt, daß Excellenz nur sey der Tugend Preis.

Kann jene Republic mit solchen Titeln prahlen,
Läßt sich vor dieses Wort tausend Zeguinen zahlen,
So müsse Sachsenland behalten diesen Ruhm,
Daß Alter, Biz und Treu erwirbt dieß Eigenthum.

Läßt nun ein solches Lob ein Staatsmann von sich schreiben,
So muß auch dieser Glanz bis in sein Grab verbleiben,
Dann heißt es ein Meisterstück, doch was lehrt uns die Zeit?

Sie spricht: dieß Ehrenwort mehret nicht Zufriedenheit,
Drum ziele auch dahin mein Denken und Verlangen,
Daß ich nicht ängstlich such, mit diesen Wort zu prangen,

Vielmehr bis in mein Grab mir bleibe dieser Ruhm,
Ein excellenter Muth war N. Eigenthum.

xx) Graf Baar pag. 14. schreibt: Que les Grands debitent leur Rubans,
On ne me verra point au nombre des Chalanis

Ich leb indeß vergnügt, Kosthal mein Labfal bleibet,
 Dann wenn Ambition mich auch versucht und treibet,
 So frag ich mich doch gleich: Was fehlt dir jeso noch?
 Und lächelnd sagt mein Herz: Wie glücklich bin ich doch,
 Dnen zieren meine Kost nicht der Fidoqui Menge,
 Stehn vor der Hausthür nicht sechs Diener im Gepränge, yy)
 Steht nicht am Kutschersitz ein Türke und ein Mohr,
 So macht dieß meinen Glück noch lang kein ofnes Thor,
 Kein Kammerdiener steht an meinem Tisch gezieret,
 Mit krauß frisirtem Kopf gepuzt und chamariret,
 Heyducken brauch ich nicht, denn ihr geschnürter Pus
 Und ihr verblechter Bauch ist mir zum Dienst nichts nutz,
 Ein treuer Maître Jacq, der Eliäfern gleichet,
 Zugleich mein Hausvogt ist, der nicht vom Herren weicher,
 Den ich so brauchen kann, wie Abraham gethan, zz)
 Den such ich zu dem Dienst, wo ich ihn finden kann.
 Genieß ich täglich nicht der Tafel meines Fürstent,
 Wo meine Kehle könnit nach Syracuser dürsten,
 Wo dreßsig Schüsseln stehn, die alle prächtig sind,
 So sitz ich auch vergnügt am Tisch, darauf sich findt
 Die Suppe und ein Huhn in fetten Reiß verhüllet,
 Ein Frank, der hell und frisch, den Durst der Kehle stillt,
 Die Schaale mit der Milch, wo fetter Raum abfließt,
 Ein Butterbrod und Käß, der meinen Magen schließt, aaa)
 Ein eifrige Tischgebet kann mehrern Seegen bringen,
 Aus frommer Kinder Mund muß es durch Wolken dringen.

Bier

yy) Virgilius schreibt von den Pallästen großer Minister:

Ingentem foribus domus alta superbis

Mane salutandum totis vomit aedibus undam. Georg II. 460.

zz) Eliäfer war Abrahams ältester Knecht, wie er ihn selbst 1. B. Mos. Cap. 15, v. 25. seinen Hausvoigt nennet, dem er seinen Sohn auf der Reise anvertrauet hatte.

aaa) Seneca schreibt ad Heloium Cap. IX. O miserabiles quorum palarus nisi ad pretiosos Cibos non excitatur pretiosior autem non eximius sapor aut aliqua faucium dulcedo, sed Vanitas & difficultas parandi.

Vier Speisen sind genug, denn aller Ueberfluß bbb)
 Macht nur den Körper faul, bringt Krankheit und Verdruß.
 In meinem Ehestand hör ich kein Widersprechen,
 Kein Zank noch Jalousie kann unsre Eintracht brechen,
 Mein Weib ist gut und fromm, und unsern Ehestand ccc)
 Verknüpft nun vierzig Jahr ein fest geschlungnes Band. ddd)
 Zwar spricht ein eitler Mensch, der Ehlichseyn verachtet,
 Es wär der Ehestand, so wie man Güther pachtet,
 Zum Wechsel angenehm, daß man ihn brechen könn, *)
 So bald als Liebesgluth nicht mehr im Herzen brennt;
 Allein, der Satz ist falsch; Wo Lieb und Treu sich bindet,
 Und man sein ander ich in allen ähnlich findet,
 Wo Lieb und Gegenlieb einander Waage hält,
 Da küßet man das Loos, so Gott uns zugestellt. eee)

b 3

Vier

bbb) Horatius schreibt Libro IV. Ode 9. v. 45.

Non possidentem multa vocaveris recte beatum,
 Rectius occupat nomen beati qui Deorum,
 Muneribus sapienter uti duramque callet,
 Pauperiem pati pejusque laetho flagitium timet.

ccc) Die Beschreibung einer tugendhaften Wirtschaftsfrau beschreibet Salomon in Sprüchwörtern Cap. 31.

ddd) Einen vergnügten Ehestand giebt Graf Vaar zu erkennen:

L'Hymen est un jardin, ou deux Coeurs font sans cesse
 Leur bonheur mutuel, a force de tendresse,
 Mais lorsque par malheur, ou l'epouse ou l'epoux,
 Ouvre une fois la porte, aux chagrins aux degouts,
 Ce jardin si riant, soudain change de face,
 Il devient desert, enfin tout se glace,
 Et ce deux Coeurs jadis brulants de même feu,
 Sont unis pour se rendre, a jamais malheureux.

*) L'Hymen le seul Hymen contracté sans sottise,

C'est l'Hymen annuel du Doge de Venise.

eee) Der berühmte Doctor und Professor Gailius beschreibet an seinen guten Freund die Braut, so er sich erwählen wollte:

Si qua mihi virgo contingat nubilis esto,
 Non mendica nimis, non opulenta nimis,
 Par opibus Generique meo, par religione,
 Non ea pulchra nimis, non ea foeda nimis,
 Conjugis ut servet, nullis irrita decorem,

Non

Vier Kinder danken uns vor unsre Sorg und Leben,
 Sie fürchten ihren Gott, der wird auch ihnen geben
 Das, was er hat bestimmt an Glück und Jahre Zahl,
 Sie stellen ihr Geschick in Gottes Gnadenwahl.
 Auf edler Tugendbahn sind sie von uns geleitet,
 Ihr Herz und ganzer Sinn ist schon so zubereitet,
 Daß Wirthschaft, Gottesfurcht ihr Schmuck und Zierde sey,
 Denn wer die Tugend liebt, ist aller Laster frey.
 Die Tugend bleibet ja den Kindern stets zum Lohne,
 Sie ist der Fräulein Kranz, und ihres Schmuckes Krone,
 Sie trost der eitlen Lust, dem Unbestand der Zeit,
 Und leitet ihren Gang zu der Unsterblichkeit.
 Den Töchtern ist bestimmt so viel an Ehegebern,
 Daß schon zwey Schwiegersöhn gedanket ihren Eltern,
 Der dritten fehlt auch nicht ein ehrlich muntres Blut, fff)
 Und hat bey freyer Wahl vergnügtes Herz und Muth.
 Der Sohn hat seinen Dienst bey den Justitz Gerichten,
 Er freut sich, wenn er kann Streit und Processse schlichten,
 Er hoft auf gutes Glück, der Schlüssel der ihn ziert
 Zeigt schon des Herren Gnad, die er bey Hofe spühret.
 Es schreibt ein Philosoph, wie junge Leute leben, ggg)
 Wie mancher allzufrüh der Eitelkeit ergeben.

Gott

Non ea crassa nimis, non ea macra nimis,
 Vestibus incedat mundis, & semper honeste,
 Non ea compta nimis, non ea spreca nimis,
 Expectet patiens, & feri debita lecti
 Non Lasciva nimis, non pudibunda nimis.

fff) Es sind zwey Töchter verheyrathet, die älteste an den Chursächsischen Cammerherren von Winkel zu Moest, die jüngste an den Fürstl. Anhalt Zerbstischen Hofmeister von Dppen, die mittelste hat die expectanz, zur Gnade zu gelangen, Hof Dame bey der verwittweten Frau Churfürstin Sobeiten zu werden.

ggg) Graf Baar beschreibet einen jungen petit Maître und volagen Cavalier folgendermaßen: Epitre T. II. p. 22.
 Un jeun homme ajusté dans le gout du Fresne, *)
 Lorsque 'en fat glorieux il entre sur la Scene,

*) du Fresne war ein Tanzmeister in Paris.

Semble

Gott hat es wohl gefügt, die Sorge hab ich nicht,
 Es ist des Sohnes Sinn auf Weltlust nicht gerichtet.
 Die Rechte meines Gutes wird mir mein Churfürst schützen,
 Denn Gnade und auch Recht sind Seines Thrones Stützen,
 Kein Hofmann bin ich mehr, ich lebe in der Still,
 Und lache, wenn ich seh des Glückes Ballenspiel.
 Bleibt nur mein Leib gesund, die Augen, Füß und Sinnen,
 Und kann durch treuen Dienst des Herren Gnad gewinnen,
 So frag ich weiter nichts nach mehrerm Glück und Rang,
 Denn beydes dauerte doch nicht mehr allzulang.
 Wer siebzig Jahr erlebt, und fünf darzu kann zehlen,
 Kann nicht mehr Hofes Glück, Pracht, Staat und Rang erwählen.
 Es war dem Juvenal das Alter sehr verhaßt, hhh)
 Und man verbannet gern den Greiß vom Hof-^zPallast.

Dem

Semble aux yeux maternelles un Heros achevé,
 C'est la ce qu'on appelle un fils bien élevé,
 Pour obeir aux Lois de nôtre politesse,
 A quinze Ans il acquiert une lanque traitresse.
 Il dissimule il ment & par Civilité,
 De mensonge en mensonge il perd la probité,
 Dans l'ecole du sexe instruit dans l'art de plaire,
 Cet Art fait son savoir & sa judiciaire,
 Les Theses qu'il soutient sont des Theses d'amours,
 Et si est beau joueur c'est un homme de Cour,
 Bien tot cer Absalon quidé par ses Caprices,
 Fait gemir ses Parents dont il fit les delices,
 Impie extravagant haurein Voluptueux,
 Rival perpetuel de tous les somtueux.
 Ce martyr infernal tombe en tous les abîmes,
 Et s'il peut s'entirer c'est a force des Crimes,
 Enfin ce beau parleur n'est qu'un traître importun,
 C'est un homme d'esprit, privé du sang commun,
 Il trompe les marchands & triche les joueurs,
 C'est un homme charmant qui a perdu l'honneur.

hhh) Juvenalis war kein Freund vom Alter nach seiner X. Satyr.
 Una senum facies cum Voce trementia membra,
 Et tam laeve Caput madidique infantia nasi,
 Frangendus misero gingiva panis inermi,

Usque

Denn lehret er Moral, so heißts: er will uns meistern,
 Straft er ein hizigs Blut, und warnet jungen Geistern,
 So heißts: er ratodirt, er will ein Solon seyn,
 Man lachet solchen Greiß ins Angesicht hinein.
 Sind über meinen Rang schon achtzig vorgespungen,
 Das große Stufen: Jahr auch manchem wohl gelungen, iii)
 So achtet dieses nicht mein ruhiges Gemüth,
 Weil es sich Freude macht, wenns andre glücklich sieht.
 Die Stufen waren leicht vor manchen aufzusteigen,
 Ein andrer war betrübt, daß er vom Stuhl sollt weichen,
 Allein, was Vortheil gab der Wechsel beyden an,
 Daß einer seufzt und sorgt, der andre ruhen kann.
 Der Zehnde weiß ja nicht, warum, und wie sichs füget,
 Daß einer plögllich steigt, der andere sich schmieget,
 Am Ende findets sich, doch wer sich nur nicht kränkt,
 Und Gott Zufriedenheit ihm bey dem Wechsel schenkt.

Der

Usque adeo gravis Uxori natisque sibique,
 Et Coitus tam longa Oblivio vel si &c.
 Caetera Textus habet.

Uebersetzt:

Ein Greiß sieht eben aus, wie Greiße alter Jahren,
 Die Nase triefet oft, der Kopf schwach, grau von Haaren,
 Die Zähne beißen nicht das hart gebackne Brod,
 Ein Greiß macht sich, der Frau und Kindern Plag und Noth.
 An Liebe denkt er zwar, doch, wenn er dran will denken,
 So ist's ein Gaukelspiel, &c.

Cicero de Senectute schreibt von dem Alter:

Senectus peractio aetatis est tanquam fabulae cujus defatigationem fugere debemus, praefertim satietate adjuncta.

- iii) Das große Stufen: Jahr war Anno 1763. wo in dem politischen Körper viele Veränderungen, sowohl bey Hof, als auch in dem Cammercollegio, sich ereigneten.

Der Herr hat freye Wahl, Er kennet die Verdienste,
 Er weiß, wer Ihm im Amt kann dienen zum Gewinnste,
 Wer wollte mißvergñugt, und darum scheele sehn,
 Daß nicht nach jeden Wunsch und Willen kann ergehn.
 Man schick sich in die Zeit, und zwar in solchen Fällen,
 Wenn man von weiten hört, es brausen Sturm und Wellen,
 Dieß hat ein großer Mann zum Symbolo erwehlt, kkk)
 Den man bey Hof und Staat als klugen Hofmann zehlt.
 Ich liebe meinen Herrn, und schätze hoch die Seinen,
 Und denen bin ich gram, die es nicht redlich meynen;
 Ich kenn den Schmeichler gleich, wenn er sich dreht und bückt,
 Und wenn der Heuchler fromm die Augen niederdrückt.
 Ich hasse einen Geist, der, um sich hoch zu schwingen,
 Nichts als Projecte macht, das Geld heraus zu zwingen,
 Was Schweiß und Müh gekost, dem Landmann, der sich plagt,
 Und der mit Weib und Kind am Hungertuche nagt.
 Ein solcher Quintuplex sollt ein Begräbniß haben, III)
 Wie ehemals in Paris ward Pont Alaix begraben,
 Der selbst sein Grab bestimmt im Schlamm und in Morast,
 Weil er auf nichts studirt als Unterthanen Last.
 Ein glücklich großer Fürst der kann mit David singen:
 Daß nie an seinem Hof dem Falschen soll gelingen,

Sein

kkk) Das Symbolum des gelehrten und berühmten Geheimbden Raths Weit von Seckendorfs war: *Tempera Te Tempori in Tempore.*

III) In Paris war ein Projectmacher, zur Zeit Königs Francisci I. der hieß Jean du Pont Alaix, der dem König, um seine Revenüen zu verstärken, den Rath gabe, neue Imposten aufzulegen; Auf seinem Todtette reuete diesem Plus-Macher solche Uebelthat und verursachtes Seufzen derer Unterthanen, dahero verordnete er in seinem Testament: Man sollte ihn in das große Cloac und Zusammenfluß aller Unreinigkeiten und Schleußen, der großen Stadt Paris, und nicht auf den bürgerlichen Gottesacker begraben, weil er so vielen Bürgern und Unterthanen Nachtheil und Schaden gebracht hätte. Es ist auch dieses geschehen, und ist der Platz, wo er in den Cloac hinein geschmissen worden, der Kirche St. Eustachii gegen über, der noch jezo heißet: *Le pour Alaix.* vid. de la Force Description de France. Tom. II.

Sein Auge sahe nur auf Stille in dem Land, (mmm)
 Ein frommer Jonathan war seine rechte Hand. (nnn)
 Seit ein und funfzig Jahr hab ich getreu gedienet
 Dem Hohen Sachsenhaus, dem Rautenkrantz, der grünert,
 Ich hab bey zehen Herrn erfahren Freud und Leid, (ooo)
 Mein Rang stieg nach und nach durch Dienst und Redlichkeit.
 Nichts hat mich als der Tod getrennt von acht Regenten,
 Denn lag der Herr im Sarg, mußt sich der Dienst auch enden;
 Allein, ein einzig mahl hat wallend Blut gemacht, (ppp)
 Daß mir ein Scheidebrief vom Hofe wurd gebracht.
 Sich nach zehnt Fürsten Sinn bey Hofe recht zu schicken,
 Erfordert viel Gedult, doch mußt es mir gelücken, (qqq)

Daß

- (mmm) La prudence des Grands sur tout se doit eclater,
 Dans la choix des sujets, qu'ils daignent consulter,
 Le peuple mal traité, n'imputé sa Misere,
 Qu'a celui qui se dit, son Tuteur & son pere.
- (nnn) David im 101. Psalm sagt: Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause,
 meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, ich habe gerne treue Diener, und
 im 35. Psalm, man suche falsche Sachen wider die Stillen im Lande.
- (ooo) Le pain qu'on doit manger au Service des Grands,
 Est toujours bis & dur, fut il tendre & blanc.
 Les Princes ingenieux, à d'orer leur pillules,
 Inventent tous les jours, des Titres ridicules,
 Pour cachér finement, aux Sots ambitieux,
 Ce que la Servitude, a de plus odieux.
 Je baise fort les mains, a tous les Grands Seigneurs,
 Quand c'est pour asservir, qu'ils m'offrent des honneurs,
 Ami j'ai veu le Loup, malgré sa bonne chaire,
 La Cour fera pour moi, le ventre de ma mere,
 Je n'y retourne plus, Chat echaudé craint l'eau,
 Et je me promets à cette heure, de mourir dans ma peau.
 Pain cuit & Liberté c'est toujours ma Devise,
 Je suis venu au port, & j'aime ma remise. *Comte Baar. T. I. p. 133.*
- (ppp) Der ohnvermuthete Wechsel geschah Anno 1727. als etliche Verdrüßlichkeiten
 ratione meiner Hofmeister: Charge mit einem Sächsischen Prinzen hatte.
- (qqq) Anno 1720. den 10. May erhielt ich, nach meinen gethanen Reisen, die ersten
 Sächsischen Dienste an dem Fürstl. Coburg: Meynungischen Hof, als Cammer:
 Junker und Assessor bey der Fürstl. Regierung, und 1723. als Hofmeister dreyer
 Durchl. Prinzen, Prinz Joseph Bernhard, Prinz Ernst Ludewig, und
 Prinz Carl Friedrich, von Coburg: Meynungen.

Meine

Daß ich bey Spaß und Ernst das Tempo nahm in acht,
 Niemals mit falschen Schein den Hofmann nachgemacht. *)
 Denn allzeit höflich seyn, sich nicht in Sachen mengen,
 Die seines Amtes nicht sind, sich nicht in Dienste drängen,
 Gott und dem Herren treu, dem Nächsten hülflich seyn,
 Dieß macht beliebt bey Hof, und prägt Vertrauen ein.
 Nach Dresden bin ich fremd, wie Abraham gekommen,
 Kein Blutsfreund, kein Agnat, hat sich mein angenommen,
 Gott und Augustus selbst, der Zweyte an der Zahl, rrr)
 Hat mich zum Dienst ersehn auf des Ministers Wahl.
 Aus Schlessen bin ich von alten Stamm und Ahnen,
 Allein, ich prahle nicht mit Schilden und mit Fahnen,

e 2

Weil

Meine zehn Gnädigste Herren in Chur- und Fürstl. Hause Sachsen sind nach und nach folgende gewesen, und auch noch wirklich:

In gemeinschaftlicher Regierung.	1. Herzog Ernst Ludwig I. zu Coburg-Meynungen.	Anno 1720.
	2. Herzog Friedrich Wilhelm, zu Coburg-Meynungen.	„ „
	3. Herzog Anton Ulrich, zu Coburg-Meynungen.	„ „
	4. Herzog Ernst Ludwig II. zu Coburg-Meynungen.	„ 1724.
	5. Herzog Friedrich II. zu Gotha.	„ 1729.
	6. Ihre Königl. Maj. Friedrich August II. in Pohlen und Churfürst zu Sachsen.	„ 1732.
	7. Ihre Königl. Maj. Friedrich August III. in Pohlen, und Churfürst zu Sachsen.	„ 1733.
	8. Ihre Königl. Hoheit Churfürst Friedrich Christian.	„ 1763.
	9. Ihre Königl. Hoheit Prinz Xavier, Administrator.	„ 1763.
	10. Ihre Churfl. Durchl. Friedrich August.	„ 1763.

*) Absentem qui rodit amicum fingere,
 Qui non visa potest commissa tacere
 Qui nequit, hic niger est hunc tu
 Romane caveto. Horat. Lib. I. Sat. 54.

rrr) Als Herzog Friedrich II. zu Gotha Anno 1732. verstorben war, so offerirte ich meine unterthänigste Dienste Ihre Königl. Majestät in Pohlen, *Friederico Augusto II.* durch den verstorbenen Premier-Minister Grafen von Brühl, worauf ich denn als Hofrath und 1733. als Vice-Oberaufseher der Grafschaft Henneberg Schleusingen, Anno 1734. aber als Cammer- und Bergrath in Dresden, Anno 1742. als Geheimbder-Cammer- und Bergrath, auch Cammerherr, Anno 1763. aber als Geheimbder Rath und Director der Churfl. Meißnischen Manufactur declarirt worden, in welcher Function ich noch sehe.

Weil meiner Ahnen Ruhm in Tapferkeit best und sss)
 In Würden, Landesdienst; Denn solcher Ahnen Grund
 Giebt Muth in dieser Welt, zu hoffen und zu zeigen,
 Daß man den Ehrentron verdienet aufzusteigen,
 So Glück, Dank, Ehr und Rang bestimmet solchen Mann,
 Der seiner Ahnen Zahl nach Tugend rechnen kann.
 Mein Lebenslauf ist kurz, denn wenn ich in drey Theilen tt)
 Den Tag mir theile ein, davon ich muß verweilen,
 Den einen zu dem Schlaf, den andern zu dem Putz,
 Den dritten zu den Tisch und Spas, so bleibt zum Nutz,
 Gott und zum Herrendienst, nur ein Theil von acht Stunden.
 Sind nun die siebzig Jahr mit Noth und Müh verschwunden,
 So hab ich einen Theil von vier und zwanzig Jahr
 Gelebt, und bin als Greiß schon reif zur Todes Bahr.
 O wahre Eitelkeit, zumahl wenn mit Beschwerden
 Die Jahre sind vollbracht, und daß sie wieder kehrten,
 Ich niemals wünschen mögt, ob gleich der Jugend Zeit
 Auf Reisen mich vergnügt, auch Lust und Eitelkeit uu)

Nicht

sss) Die Familie von N. ist Anno 1140. nach Schlessen gekommen, und hat sich in
 vielen Branchen, von Gräflichen, Freyherrlichen und Adlichen Familien, daselbst
 etablirt. Die Adliche Familie wurde, als sie zur Catolischen Religion übertre-
 ten, in Grafenstand, und Johann Friedrich von N. Anno 1681. zum Slogauischen
 Landshauptmann, erhoben, die Freyherrliche Linie aber blieben Evangelisch, und
 von dieser hat mein Vater Anno 1675. als Page bey Herzog *Ernesto Pio*, in Go-
 tha, als er von seinen Eltern dahin, wegen Bedrängniß der Religion, aus
 Schlessen geschickt worden, Dienste geleistet, auch nachdem bis an seinen Tod
 Anno 1730., bey obgedachtem Herzogs Herren Söhnen als Ober-Jägermeis-
 ter und Geheimbder Rath in Diensten geblieben.

tt) Ovidius Metamorph. LXV. 17.

Ipsa quoque assiduo labuntur tempora motu,
 Non secus ac flumen, neque enim consistere flumen,
 Nec levis hora potest, sed, ut unda impellitur Unda,
 Urgeturque, eadem veniens, urgetque priorem,
 Tempora sic fugiunt, pariter pariterque sequuntur,
 Et nova sunt semper, Namquod fuit ante reliquum est,
 Fitque quod haud fuerat, momentaque cuncta novantur.

uu) Das Verlangen, in fremde Länder zu reisen, war stets meine passion dominante,
 daher ich auch zweymahl die Italianische Reise Anno 1720. und 1724. gemacht,
 auch

Nicht war bey Höfen rahr, wo ich war mit Vergnügen,
 Wo nicht die Pracht zu groß, wo kein demüthigs Schmiegen,
 Wo sich kein Neider fand, wo ich mit meinem Herrn
 Täglich mit muntrem Muth, nicht blöde, nicht von fern,
 Konnt reden und ihn sehn, auch bey dem Spiel und Zagen,
 Ihn durft im Ernst und Spas oft sprechen und ihn fragen;
 Dieß alles ist vorbei, und ist mir, wie ein Traum,
 Der im Gedächtniß schwebt, und flattert ohne Raum,
 Als wie ein Schattenspiel; Genug, wer sich nicht kränket,
 Wird nicht des Lebens müd, und Gott ihn reich besenket
 Stets mit gesunden Leib, und Kräften zu dem Dienst,
 Der wird niemahlen alt, und hat weit mehr Gewinnst.
 Ich bin nicht von der Zahl, von denen, die sich brüsten,
 Stets mit gesticktem Kleid, und folgen ihren Lüsten,
 Die angeerbtes Guth und ihrer Eltern Schweiß
 Durch Prassen, Schmuck und Spiel dem Kaufmann geben Preiß.
 Ein neuer Moralist hat dieses Gift beschrieben,
 Er warnet junge Leut, die Eitelkeit zu lieben,
 Weil manches Ritterguth ein *Banquier* besitzt, *www*)
 Um dessen Eigenthum der Anherr Blut geschwitzet.

auch in Frankreich, Niederland, Engelland, Schweiz und allen teutschen Hö-
 fen lange Zeit, auch bey dem Cammer-Gericht in Weklar 2. Jahre Anno 1718.
 und 1719. zugebracht habe, daß aber auch die Reisen einem Cavalier sehr nöthig
 und nützlich, beweiset Graf Baar in seinen *Epitres diverses*. Tom. I. p. 60.

Ce n'est qu'en Voyagant, que L'homme se defait,
 De tant des prejugez, succez avec le lait,
 L'etranger nous instruit, & même nous decouvre,
 Des grandes Verites, qu'on n'apprend pas dans Louvre,
 Pour connoitre le monde, il faut le voir Jourdein,
 Et par les nations juger du genre humain;
 Pour voir les hauts clochers, des Palais, des chateaux,
 Nos Peres curieux, mangoient des grosses sommes,
 Nous devons voyager, pour connoitre les hommes.

www) Je plains ces forçats deplorables,
 Je souffre quand je vois, des Sots inexcusables,

Ich bin ganz anders Sinns, weil ich zufrieden lebe,
 Und hasse alle Pracht, mich auch gar nicht bestrebe
 Nach vielen Gold und Schmuck, so bin ich reich und satt.
 Zwey Güther sind bezahlt, das Haus auch in der Stadt,
 Darzu hat zwar gehört gar fleißig calculiren,
 Ein Monatsgeld war wohl zu wenig auszuführen
 Den Haushalt, da der Tisch zahlreich besetzt war
 Mit Kindern, und ein Gast nicht bey mir bliebe rahr.
 So hat auch mich verarmt der Krieg ganz ohnverschuldet,
 Da ich durch Freund und Feind so viel Verlust erduldet;
 Da wurd die Cassé leer, der Schuldherr mahnte mich
 Oft grob und ungestümm, bisweilen fürchterlich.
 Allein, ein alter Gast, der über siebzig Jahren
 Hat in der Welt gelebt, und vieles hat erfahren,
 Weiß den erlaubten Spaß, man giebt nur gute Wort,
 So geht halb böß, halb gut, der Schuldherr willig fort.

Gesetz,

Pour alonger d'un DON, leur Titres fastuéz,
 Tomber dans l'esclavage, au Comble de leurs Voeux,
 Las d'etre Rois, chex eux, par leur propres richesses,
 Ils cherchent des honneurs, jusque dans la bassesse,
 Semblables aux Enfants, a ces jolis poupons,
 Qui contre des fouets, vont troquer leur bon bons,
 Qui scavent s'attacher du bien de leur Ancetres,
 Des Titres extravagants, & souvent des Sots Maitres,
 Un fou dans sa province, à credit honoré,
 S'enfla de tant d'Orqueul, qu'en jeune Evaporé,
 Il quitta son chateau, ses navets & ses raves,
 Pour briller a la Cour, parmi d'autres Esclaves,
 Il n'y parut en fat, mais le fat opalent,
 Suivi d'un Coffre fort, y montra ses Talents.
 En instant il obrint en Seigneur des Merites,
 L'emploi de debaucher, les faquins parasites.
 Et s'acquitta si bien, de cet illustre Employe,
 Qui manga ses Thresors, & ne seut pas pourquoie,
 Sur la fois d'un espoir, fondé sur son grand zele,
 Il devora ses fiefs, en Serviteur fidele,
 Et s'endettant en suite, il se trouve aujourd'hui
 En proie aux Creanciers, non moins trompé que Lui, *Comte Baar, p. 139.*

Gesetzt, ich müßte auch noch etwas schuldig bleiben,
 Wenn ich im Sarge lieg, mag sich mein Sohn verschreiben,
 Er weiß des Vaters Sinn, der keine Schuld gemacht
 Aus Wollust; nein, der Krieg hat ihn darzu gebracht.
 Doch wird ein frommer Greiß den Kindern so viel lassen,
 Daß sie, nebst Gottes Hülff, gar sichere Hofnung fassen,
 Es werde allezeit ein Scherf im Sackel seyn,
 Wenn sie gottsfürchtig sind, und ihr Gewissen rein. xxx)

D. Die Unglücksfälle auf dem Land und in der Stadt.

Denn mein! wie wechselt nicht das Glück in allen Ständen,
 Ich dacht ich hätt es schon gefesselt und in Händen,
 Ach! da erfuhre ich, das Glück sey kugelrund,
 Es dreht und wendet sich in einem Tag und Stund.
 Ich hatte Haus und Hof in Stadt und auf dem Lande,
 Ich kaufte Gärten an, auch Münzen, die ich fande,
 An Meubles Ueberfluß, mein Vieh in voller Zahl;
 Allein, ein widrigs Loos bestimmte Gottes Wahl.
 Die Flamme raubte mir zwey Scheunen, zwey Gebäude,
 Im Guthe Pesterwis, sammt Schaafen, Vieh, Getrayde,
 Durch Unvorsichtigkeit ward ich darum gebracht, yyy)
 Vielleicht ein böser Bub mir den Verlust gemacht.

Es

xxx) Aetas primaeva viguit, mihi lapsa juventae,
 Jamque senex albas Vertice porto comas,
 Et nullo vidi desertum tempore justum,
 Mendicamque pium stemma rogare stipem. Psalm 7. v. 25.

yyy) Anno 1750. den 13. April brannten, durch angelegtes Feuer von bösen Leuten,
 oder durch Unvorsichtigkeit der Domestiquen, in Pesterwis meine Scheunen und
 der Schaaffstall ab, worbey viel Früchte, Heu, Stroh und 40. Schaafe, 2 Stück
 Vieh verbrannten.

Es wurd mein Cabinet von Thalern mir gestohlen, zzz)
 Viel Münzen mußte ich einlösend wieder hohlen,
 Doch war ich bey dem Raub ganz ruhig und ganz still,
 Denn hat es Gott verhängt, so war es auch sein Will.
 Mein Gärtner war der Dieb, er mußte Fesseln tragen,
 Allein geraubtes Geld muß ich darbey beklagen,
 Das Leben schenkt ich ihm, ich wollt nicht Menschenblut
 Gleich schätzen dem Verlust an Geld und eitlen Gut.
 Hierauf hat Kriegeſnoth zweymahl mich mitgenommen,
 Denn funfzig tausend sind aus dem Vermögen kommen,
 So ich beschworen hab, weil Brand und Bomben-Bluth
 Neun Häuser mir geraubt durch Freund und Feindes Wuth. aaaa)

Raum

zzz) Im Monat May 1757. wurde mir von meinen Gärtner Hartmann mein colligirtes und seit 30. Jahren gesammeltes genealogisches Münz- Cabinet von Thalern und Medaillen, bey dem Kriegs- Calamitäten, als ich es im Garten und dasigen Pavillon vergraben hatte, gestohlen. Es betrug an Werth 1300. Thaler, nach dem Valore intrinseco ohne auf die Rarität zu rechnen. Ich mußte es wieder bey vielen Kaufleuten, wohin der Dieb es verwechselt hatte, einlösen, und wieder erkaufen.

aaaa) Die neun Gebäude so ich Anno 1759. 1760. und 1761. im Kriege eingebüßet und total verbrannt, und auch eingerissen worden, sind nach dem Anschlagten und Kaufbriefen auch löbl. Raths in Dresden Confirmationibus folgende:

a) In der Stadt Dresden verlohren.

- | | |
|--|-------------|
| 1) Das große Gefugische Haus, vor dem See- Thor, kostet im Ankauf mit allen Meubles | 8500. Thlr. |
| darzu sind 2. Pavillons und 2. Gallerien neuerlich von mir angebauet worden. | 3600. Thlr. |
| 2) Das sogenannte Edelmannische erkaufte Haus, Garten und viele gemachte Reparaturen | 5200. Thlr. |
| 3) Das sogenannte Sterngebäude kostet im Ankauf und delabrirten Umständen | 1800. Thlr. |
| worzu noch ein ganz neuer Flügel gebaut | 800. Thlr. |
| 4) Das sogenannte Semmerichsche Haus, Scheune und Garten | 3800. Thlr. |

b) In dem Ritterguth Pesterwitz verlohren.

- | | |
|---|---------------|
| 5) Das Wirthshaus, davon der steinerne erste Stock stehen blieben | } 3450. Thlr. |
| 6) Die Schmiede nebst Ambos und Schmidwerkzeug | |
| 7) Das Brauhaus nebst allen Gefäßen | |
| 8) Die Scheune zu 60. Schock Korn | |
| 9) Die Stallung zu 16. Pferden nebst Schlachtkammer | |

10) Die

Raum hatte ich verschmerzt, nach eilf verflohenen Jahren, bbb) Den Kesselsdorfer Krieg, ich mußte noch erfahren
 Weit größeren Verlust, dort war Roßthal verstorbt,
 Und hier in Pesterwitz war Haus und Hof verheert.
 Und eben diese Schlacht bracht beyden Gütern Schaden,
 Die Kälte und der Grimm der siegenden Soldaten
 Brach Stall und Scheunen auf, daß Meubles, Bier und Wein,
 Vieh, Pferde, Schwein und Schaaf mußte ihre Beute seyn.

Eilf

10) Die Wiedererbauung der Anno 1750. verbrannten 2. Scheunen, Schaafstall und verlohrenen Vieh 700. Thlr.

c) In Roßthal verlohren und verstorbt.

Die gewölbte Grotte und Wasserfonteyn, nebst dem neugebauten Saal im Hof 222. Thlr.

d) In Dölschen verstorbt.

Der Luststhan, die Carlsburg genannt 159. Thlr.

e)

Die Contributiones, Plünderungen, Jouragirung, Anlagen vom Feind in der Stadt und Land, die Remissen der 2. Pächter, und an die Unterthanen, auch Verlust an Pferd, Vieh und Wagen 3600. Thlr.

f)

Die Anno 1745. in Roßthal, nach der Baraille bey Kesselsdorf, erfolgte totale Plünderung, weggenommene Weine an 3. Stück Fässern, Vieh und Meubles, so alles gerichtlich taxirt betragen hat 7422 Thlr.

g)

Die ganze Pesterwitzsche schön bestandene Waldung, an Buchen, Kiefern, Linden, Aspen und Birken 6100. Thlr.

h)

Die vorherstehende sämmtl. Gebäude, in der Stadt und auf den 2. Rittergüthern, vollkommen wieder aufzubauen, und in der Stadt wieder zu meubliren 9330. Thlr.

i)

Das gestohlene Münz- und Thaler-Cabinet 1300. Thlr.

Summa 50388. Thlr.

bbb) Von Anno 1745. da das Kriegs-Theatrum in Sachsen angefangen, bis Monat Septembr. 1756. sind 11. Jahre verlossen.

f

Eilmahl durchs Alphabeth sind Freund und Feinde Nahmen
 Im Hausbuch einverleibt. Blesirten und auch Lahmen
 War Kofsthal gar bequem, die Kost, das Bett und Trank,
 Macht ihre Tage kurz, und mir das Jahr gar lang.
 Die Vachter plünderten mich stark in meinen Cassen,
 Sie schrieben doppelt an, und wollten nichts erlassen,
 Da hat die Lieferung, Anlagen, Minderung,
 Von Freund und Feindes Heer, und keine Minderung
 An Contribution, mein Herz und Muth genommen,
 Sollt nicht dem Hiob selbst der Kummer endlich kommen?
 Nein, die Philosophie und Jacobs sanfter Muth
 Vergeht zu solcher Zeit, es schäumet wallend Blut.
 Es wurd mein ganzes Holz vom Feinde weggeschlagen,
 Der Freund half auch darzu, wo sollt ich mich beklagen?
 Dadurch lidt Pesterwitz empfindlichen Verlust,
 Der Bäume Stöcke Zahl machts jedermann bewußt.
 Bey vorgerückten Feind, der Vorstadt Feuerflammen,
 Mußt ich mit Weib und Kind, auch Flüchtlingen zusammen,
 Darunter hoch und klein, Säugling und Wickelkind
 In großer Eil und Furcht uns retten sehr geschwind. cccc)

Wey

cccc) Anno 1758. als in Dresden den roten Nov. die Pirnaische Vorstadt von der
 Preussischen Freyparchie angezündet und verbrannt wurde, empfunde mein
 vor dem Seethor gelegenes Haus den empfindlichen Schaden, daß das Dach
 von einer Bombe ruinirt, weiter aber, weil ich die Flamme gleich selbst löschte,
 kein Schaden am Hause geschah. Ich mußte aber wegen der Menge, der in
 den Garten und Hof fallenden Carcassen, mit meiner sämmtlichen Familie
 des Morgens frühe um 4. Uhr zu Fuß in Schnee und Eiß durch meinen Garten
 brechen, und unter den Kugeln der Kanonen, die beständig aus der Vestung ge-
 gen die Oesterreichische Armee gespielt wurden, mich nach Kofsthal, durch die
 Weißritz zu Fuß durchsetzen, und reteriren.

Anno 1759. den 31. Aug. wurden meine sämmtliche 4. Häuser, von dem Oberst
 Hofmann, durch die Freyparchie, bey meiner Abwesenheit, total abge-
 brannt, mit allen Meubles in 21. Zimmern. Es blieb bey dem großen Wohn-
 haus nichts als der untere Stock stehen, die übrigen Häuser aber giengen ganz
 verlohren, und sind nur die verwüsteten Mauern, nebst den Gärten, überblieben.

Bey dem Bombardement, nach zwey verfloßnen Jahren,
 War Dresden gar versperrt, da mußte ich erfahren
 Der Bomben Feuergluth, die in der Stadt entstand, dddd)
 Die Angst, die jedermann durch deren Knall empfand.
 Da mußten wir aus Angst und Furcht, vor die Kanonen
 Und Bomben, in Gewölb und Kellern furchtsam wohnen,
 Hier brant des Nachbars Haus, dort schlug die Bombe tod,
 Hier schrie man um Hülff, zu retten aus der Noth;
 Hier trug man viele hin, die waren tod geschlagen,
 Dort raubte man im Haus, man hörte winselnd klagen
 Die Mutter um ihr Kind, den Vater um den Sohn,
 Der Trommeln wilder Lerm gab fürchterlichen Thon.
 Die Bastion, der Bär, war unsre Retirade,
 Dahin wir eilten zu Fuß, damit nicht Schade,
 Durch derer Bombenfall, uns noch begeben möcht,
 Ein jeder war beklemmt, der Muth war klein und schlecht.
 Alsdenn so mußten wir auf Leitern übersteigen
 Den Graben und den Wall der Bestung, um zu weichen
 Vom Stand, wo das Geschütz der Stadt uns schaden kunnt,
 Die Flucht in Hiz und Sand macht schmachten Herz und Mund.
 Ein jedes wanderte, verließ sein liebes Dresden,
 Der eine zog nach Ost, der andere nach Westen,
 Den Abschied nahm ich vom neugebauten Haus,
 Darauf der Zimmermann noch prahlte mit dem Strauß. eeee)

f 2

Anstatt

dddd) Anno 1760. mußte ich bey dem Bombardement der Residenz Dresden den 16.
 Jul. mit meiner ganzen Familie, nachdem wir 3. Tage in Kellern und Gewöl-
 bern uns Nacht und Tag aufgehalten hatten, zu Fuß zum Thor über die Brücke
 in die Bastion den Bär uns retiriren, alsdenn zu Fuß bis Secretair Naumanns
 Weinberg mit mehr als 50. Personen, Kindern und Sänglingen in größter
 Hiz den Berg hinan steigen, daselbst blieben, und ruheten wir etliche Stunden,
 ohne etwas zu speisen, aus, und wurden alsdenn auf Leiterwagen, durch den
 Prinz von Holstein, nach Wilsdorf transportirt, da wir uns separirt, und
 etliche nach Altenburg, ich aber mit meiner Familie nach Rossen, Frankenberg,
 Freyberg uns begaben, und den 5. Aug. erst wieder nach Dresden retourirten.
 eeee) Nach dem Brand meiner 4. Häuser, so Anno 1759. den 30. Aug. durch der
 Freypartihie angelegten Feuer verfföret waren, hatte ich gleich wieder mein Haus,
 und

Anstatt der Reife Chais, fuhr ich auf Letterwagen,
 Mit Kindern, Frau und Knecht, der mußte es mit uns wagen;
 Ein Kleid war an den Leib, ein Hemd und ein paar Schuh,
 Kein Stiefel, keine Chais, kein Pferd, kein Geld darzu.
 Da hat mich Gott geprüft, ich hab ihm still gehalten,
 Und ihm, wie Syrach sagt, nur einzig lassen walten. *)
 Sechs Häuser stehen nun neu wieder aufgebaut,
 Da merkt ich, wie Gott hilft, wer ihm in Unglück traut. **)
 Mein Unterthan ward arm, ihm war sein Vieh genommen,
 Die Scheunen waren leer, wo sollte Brod herkommen?
 War heut der Feind gespeist, so kam den andern Tag
 Ein Freund, der alles nahm, zu seiner größten Plage.

Als denn

und zwar nur den rechten Flügel, aufgebaut, und bewohnte solchen Anno 1760.
 Er wurde zwar mit mehr als 50. Kanonenkugeln von der Preussischen Batterie
 beschossen, doch nicht gar wieder ruinhirt, und habe ich 34. Kanonenkugeln zum
 beständigen leidigen Andenken in die Balustrate einmauren lassen, so ich in den
 Ruinen und Garten gefunden, und in meinem Hause zu sehen.

- *) Syrach sagt im 14. Cap. v. 3. Alles was dir widerfähret, das leide, und sey gedultig in Trübsal, denn wehe dem, der an Gott verzagt, und nicht feste hält. So schreibt auch Salomon Cap. 24. der ist nicht stark, der in der Noth nicht feste hält.

Graf Vaar schreibt von der Gedult im Creuz:

Toutes fois mon Ami sans faire des grimaces,
 Sans fronger les sourcils, j'ai subi mes disgraces,
 Me sentent convaincu que l'homme doit souffrir &c.
 Imitons les Romains, & par des traits prudents,
 Triomphons en Caesar, de tous nos contre tems.

So ließ auch Herzog Philipp Julius in Pommern einen Thaler prägen, den
 ich selbst besitze, und zu meinem Trost manchmahl erwogen habe, mit der Devise:
 Fata serenda sera, parit patientia palmas de Anno 1616.

- **) Ein gewisser Hofmann pflegte im Unglück zu moralisiren:

Par mes Cris douloureux par mes plaintes ameres,
 Je donne du Chagrin, a mes Amis sincerés,
 J'ennuis tous ceux, qui sont indifferents,
 Je cause de la joie, aux Ennemis presents.

Als denn so half ich aus den armen Unterthanen *)
 Mit Saamen, Brod und Geld, ich ließ sie auch nicht mahnen
 An Zinsen, Schuld und Frucht, ich triebe sie nur an,
 Daß sie zu Feld und Stall bestellten Pferd und Mann.
 Drum ehrt der Unterthan mich auch als Herrn und Vater,
 Er liebt und fürchtet mich, ich bin stets sein Berather
 Zu allen seinen Thun; nun zahlt er Zins und Schuld,
 Ist auch die Scheune leer, so hab ich noch Gedult.
 Zu seiner Seelen Heyl hab ich mich auch beflissen
 Den Wächter zu erwählen, der vor sein zart Gewissen **)
 Mit Fleiß und Treue wacht, er lehret Gottes Wort,
 Und treibt mit Lieb und Ernst den Troß und Bosheit fort.
 Im Pacht steht Pesterwitz, aus Rossthal wird verzehret,
 Was Garten, Feld und Stall, auch sonst das Guth bescheret,
 Es freut mich, wenn die Saat und Blüthe mir verspricht,
 Daß mir an Korn und Obst im Herbst nichts gebricht.
 Seh ich aus meinem Stall viel Milchgefäße tragen,
 Und höre in der Scheun die Drescher, tapfer schlagen,
 So giebt mir dieser Schall so viele Freud und Lust,
 Als wie der Thalerklang dem Wechsler stärkt die Brust.
 Zähl ich nicht tausend Schock der Früchte in der Scheune,
 Verkauft mein Voigt auch nicht an Wolle hundert Steine,
 So ist zu meiner Kost, und des Gefindes Speiß,
 Schon hundert Schock genug zu Gottes Lob und Preiß.
 Den Wochen-Rechnungs-schluß muß mein Verwalter geben,
 Die Einnahm sehe ich, die Ausgab steht darneben,
 Vorist trifft's rühmlich ein: Ein treuer Herr und Knecht (fff)
 Wird von dem Herrn gelobt, und dort ist er gerecht.

f 3

Den

- *) Cicero schreibt: Homines ad Deos nulla re propius accedunt, quam salutem hominibus dando. Orat pro Lig.
- **) Zu dem Guthe Pesterwitz gehört das Jus Patronatus, der jetzige Pastor, den die Frau Besizerin vocirt, ist Herr Mag. Opitz, ein gelehrter, fleißiger und exemplarischer Prediger.
- fff) Herzog Wilhelm zu Weymar hatte einen sehr treuen Hofmarschall, von Familie ein Krosch, als dieser in seinen Diensten verstorben, ließ der Herzog eine Ausgaber

Den Pächter und den Voigt laß ich allein nicht schalten,
Die Aufsicht muß allzeit des Herren Auge halten,
Es muß stets wachsam seyn, sonst geht die Wirthschaft schlecht,
Denn beyde rühmten sich, sie machten alles recht.

E. Die angenehme Beschäftigung auf dem Lande.

Früh steig ich auf den Thurm, betrachte die Palläste
Der Dresdner Residenz, wo Fürst und Herrn sind Gäste,
Die wechseln zu und ab, bey unsrer Wanderschaft,
Weil einer hier bald dort vom Tod wird weggerast. gggg)
Dieß lehret mich sogleich in meines Dorfes Hütte,
Daß ich den treuen Gott alltäglich flehend bitte,
Damit mein Wechsel sey vergnügt bis in mein Grab,
So ich in Pesterwitz schon längst gebauet hab. hhhh)

Ich
gebemünze prägen, mit der Devise: Ein treuer Herr, ein treuer Knecht,
wird hier gelobt und dort gerecht.
gggg) Der Englische Scribent Style in seinem Spectateur beschreibet eine artige Ver-
gehenheit: Un religieux Mahometan voyagant en Tartarie, arriva a la Ville de
Plock, il alla se camper dans le Palais Royal qu'il prenoit pour une Hotellerie,
où Caravanserey. Il y entre, & après avoir regardé de tout coté, il va se pla-
ger sous une belle gallerie, il met bas son petit sac & son petit tapis qu'il etend,
& s'y assied dessus, les gardes l'ayant apercus lui crierent, de se lever, lui de-
mandant en Colere, ce qu'il prétendoit faire la. Il repondit qu'il vouloit passer
la nuit dans ce Palais. Les gardes se mirent a crier plus fort, qu'il s'en allat,
que c'etoit un palais Royal le Prince ayant entendu cette dispute, faisoit venir
ce religieux, chez lui, le reprocha de n'avoirs point de discernement & de ne
pas distinguer un Palais d'une Hotellerie. Sire dit cet etranger, que Vötre Ma-
jesté me permette de demander une chose. Qui a logé dabord dans ce Palais,
après qu'il aeté batie. Ces sont mes Ancetres repliqua le Roi, apres eux Sire
repartit le religieux, qui y a logé, c'est mon pere, repondit le Roi, & après
lui, demandoit le religieux, qui en etoit le Maitre; Moi repondit le Roi, &
des graces Sire, qui en fera le Maitre après Vous ce sera mon fils dit le Monar-
que. Ah Sire repliqua l'Etranger, un edifice qui change si souvent d'habitans,
est une Hotellerie, & n'est pas un Palais.

hhhh) Die Grabstätte, so ich Anno 1759. in der Pesterwitzer Kirche unter meinem
Kirchstuhl bauen lassen, hat diese Inscription:

a) Ueber meine und meiner Frau Grabstätte:

Terra Terram regit.
Secura quies, & nescia fallere Vita.

Die

Ich folgte jenem Herrn, der sein Grab selber baute,
Weil er schon zweifelte, ob Freunde und Vertraute iii)

Ihm

Die blaffen Leiber seyn der Erden
Nicht ewig, nur zur Zeit vermacht,
Damit wir wieder Erde werden,
Sind wir in diese Gruft gebracht,
Verwandelt seyn in Asch und Staube,
Das muß geschehn, wenn Gott uns ruft,
Aldenn wir gleich, so spricht der Glaube,
Aufsiehn aus der gewölbten Gruft,
Die ich gebaut im Stufen-Jahre;
Nun eilt der Schritt zur Todten-Baare.

b) Ueber meiner Familie Grabstätte:

Erweget Sterbliche, die ihr dieß Grab betrachtet,
Ihr Kinder, die ihr noch die Gruft zu früh verachtet,
Denkt, wie man bauen soll das Gränzhaus seiner Zeit,
Und sterben, eh man stirbt, ja, täglich seyn bereit,
Bey seiner Väter Schar in Zukunft anzulangen,
Und dort vor Gottes Thron hellglänzend schön zu prangen.
Drum hütet euch vor das, was euch verführen kann,
Damit ihr nicht verfehlet den Weg nach Canaan.

c) Ueber der Thür des Begräbnisses:

Hoc veri Amoris & fatale doloris Monumentum
CONIVGVV
Quorum Exuviae mortales in hunc Tumulum destinatae
Ve cum una in Vita exstiterit
FLAMMA AMORIS
Vnus sit CINIS in morte. C. S. d. N.

Uebersetzt:

Mein Leser, dieses Grab ist von zwey Eheleuten,
Die noch bey Lebenszeit es lassen zubereiten,
Zwey Leichen liegen hier, die in dem Ehestand
Das Feuer treuer Lieb im Leben wohl erkannt;
Da nun der Tod und Sarg sie hier zusammen bringen,
So will das Feuer auch die Asche noch durchdringen.

iii) In Paderborn stehet in der Haupt-Kirche noch zu sehen das Epiraphium des An.
1647. verstorbenen Bischofs Theodori von Fürstenberg, so er bey seinem Leben
hat bauen lassen, mit dieser Inscription:

Mors

Ihm würden seine Gruft so bauen, wies gebührt,
 Da er schon lang vorher Lieblosigkeit verspürt.
 Man stirbt ja doch nicht ehr, als man nicht sterben sollte,
 Es ist, als wenn man nicht die Schuld bezahlen wollte,
 Die Adam uns gemacht; nein, es gereut mich nicht,
 Ich hab den Ruheplatz vor mich längst zugericht.
 Denn Kinder, Frau und Freund, ein jeder wird besorgen,
 Daß man nach meinem Tod, er komm heut oder morgen,
 Mich ohne Pracht und Staat in diese Ruhstätt bring,
 Damit mir dieser Wunsch auch nach dem Tod geling.
 Steh ich nun auf den Thurm, seh ich der Hirten Menge,
 Die bey den Heerden Vieh anstimmen Feldgesänge,
 Dieß freuet mich weit mehr als Stimme und Gesang
 Der Welschen Sängerin, und der Trompeten Klang.
 Doch machet mir weit mehr der Frühling Lust und Freude,
 Wenn Auferstehung wirkt, an Laub, Gras, Busch und Heyde,
 Was tod war, lebt nun frisch, die Blüthe, Saat und Feld
 Steht grüne, wächst hoch, es lebt die neue Welt.
 Dieß giebt mir vollen Trost, lieg ich im Sarg erstorben,
 So steh ich wieder auf, nichts bleibt im Grab verdorben,
 Die Asche, Moder, Staub, ein jedes meiner Bein
 Muß sich vereinigen, und nichts verlohren seyn.
 Es gatten sich nunmehr der Creaturen Kräfte,
 Ein jedes Gras zieht an der Erden süße Säfte;

Es

Mors certa est incerta Dies neque certa Tuorum
 Cura, Tibi tumultum si sapias ipse loca
 Mortuus ut vivas, vivus moriari oportet,
 Ergo discite prius quam moriari mori.

Uebersetz:

Der Tod ist ganz gewiß, allein man kann nicht wissen
 Den Tag, und ob dein Freund dein Grab besorgen will;
 Drum baue es noch selbst, eh du wirst hingerissen,
 Damit du lebst im Tod, und liegst im Grabe still.
 Ach lerne, eh du stirbst, im Leben gut zu sterben,
 So kannst du auch gewiß im Tod das Leben erben.

Es schmückt und riechet wohl der Blumen schönster Flor,
 Es schallet in der Luft der Vögel Musen-Chor.
 Im Sommer seh ich auch das schwangre Feld voll Garben,
 Dort pflügt ein Ackersmann, ein andrer will nicht darben,
 Und stürzt mit Hock und Pflug, damit aufs neue Jahr
 Er seinen Weizen bringt ins Land und aus Gefahr.
 Dort, in dem Wiesengrund, seh ich die Fröhner hauen
 Das schönste Blumengras, und wenn ichs will beschauen,
 So ist es dürres Heu, dieß hat mich auch belehrt,
 Daß künftig Erd und Grab des Leibes Kraft verzehrt.
 Im Herbste höre ich die Winzer frölich singen,
 So gar der Weinbergs-Herr läßt seine Böller klingen, kkkk
 Wenn Trauben an den Stock, und guter Most sich zeigt,
 So trinkt er, bis der Most ihm in dem Kopfe steigt.
 Ich sehe meinen Herrn im Herbste reitend jagen,
 Die Saaten schonet Er, kein Landwirth darf jetzt klagen,
 Ihm stellen sich zum Schuß Rebhun, Fasan und Haas,
 Sie wünschen selbst den Tod zu ihres Fürstens Spaas.
 Der Winter zeigt mir, wie alles ist erstorben,
 Man glaubt, daß Zweig und Stamm sey tod und gar verdorben,
 Kommt Monath May heran, so lebet alles schön,
 Und so wirds nach dem Tod auch künftig mir ergehn.
 Ich seh zwar aus der Höh Eis, Schnee und kahle Wälder,
 Es liegen eisenhart die grün besäten Felder,
 Allein mein Auge kann sich doch darüber freun,
 Wenn ein gefroener Schnee blitzt von dem Sonnenschein.
 Es muß Abwechselung in den vier Jahres Zeiten
 Dem Landwirth nützlich seyn, den Ueberdruß zu meiden,
 Den er wohl spühren kann, wenn gar kein Wechsel sey,
 Es wird hierdurch das Jahr ihm viermahl wieder neu.

F. Die

kkkk) Die Johannis-Feuer auf denen Weinbergen, wie auch die Illuminationes und Raqueten-Feuer bey der Weinlese, sind aus dem Noththaler Thurm mit Bergnützen anzusehen, zumahl da die Etendue von Pillnitz bis an Graf Meyers Weinberg sehr weit und lang denen Augen sich präsentiret.

F. Die nützliche Beschäftigung auf dem Lande und Stadt.

Doch sitz ich auf dem Guth nicht müßig, denn ich gebe
Den Büchern Aug und Herz, sie leben, weil ich lebe, III)

Es ist der Bücher Schatz ein ohnergründlich Meer,

Darinn man sucht und prüft, und bleibt doch in der Lehr.

Mein Vorrath ist nicht groß, doch sehr wohl auserlesen,

Von mancher Wissenschaft, die in der Welt gewesen, mmmmm)

Es dient zum Zeitvertreib, doch nicht, wie jener schreibt:

Geziert mit schönen Band, geschont und sehr bestäubt.

Zuvörderst denke ich an meines Herren Dienste,

Wie ich in meinem Amt, zum Nutzen und Gewinnste,

Kann fördern Seinen Dienst, besorgen meine Pflicht,

Die ohne Eigennuz mit Treue wird verricht.

Früh sitze ich vor mich, laß mich nicht gerne stöhren,

Man ließt an meiner Thür des weisen Mannes Lehren *)

Und Warnung vor Besuch, wo man nichts anders spricht,

Als wie das Wetter steht? Was Köche zugericht?

Ich trachte, wie ich soll bey den Commissionen,

Die mir sind anvertraut, ermuntern und belohnen

Den, der zum Landeswohl und Nutzen was erdacht,

Woraus des Fürstenths Ruhm und Vorthheil wird gebracht.

Ich will nur etliche in Kürze hier beschreiben,

Die in der Residenz mir meine Zeit vertreiben,

Davon

III) Der berühmte Bibliothecarius Magliabechi in Florenz, der Anno 1714. in Florenz gestorben, hatte über seiner Bibliothec diese Worte schreiben lassen: Vivant dum Vivo.

Uebersetzt:

So lang ein Buch und Schrift mir Wissenschaft anbiethen,

So bleibt mein Aug und Herz von ihnen ungeschieden,

Ich ehre noch die Hand, die hier gelehret hat,

Weil lebend ich den Witz kann spühren in der That.

mmmm) Zedleri Lexicon Universale, aus LXV. Tomis, ist als ein Buch von aller Wissenschaft nach Hofthal destiniert worden; Ingleichen Lindneri Extract in 8. Tom. aus Lucheri Schriften.

*) Der gelehrte D. Dillherr in Nürnberg hat an seiner Studierstuden: Thür, von außen, diese Warnung angeschrieben:

Sta

Davon der Auftrag dient, sowohl zu Dresdens Zier,
 Als auch, daß Geld und Waar ins Land gezogen wird.
 Prahl sonst Griechenland mit reichen Marmorsteinen,
 Mit Porphyre und Granit, so giebt in Gränz und Keinen
 Der edle Meißner Creyß aus seinen Erdenchooß
 Zum schönsten Porcellain den weißen Erdenklooß.
 Hierüber hat mein HERR mich, nebst drey guten Freunden, (nnnn)
 Zu Wächtern hingesezt, daß trotz so vielen Feinden,
 Mit Neid und Haß erfüllt, die Kunst und Wissenschaft
 Allzeit bewahret bleibt mit Nachdruck, Ernst und Kraft.
 Denn wie Augustus Rom von Marmor aufgeführt,
 So ist nun Sachsenland mit Porcellain gezieret,
 Ein China und Javan beklagt Debit und Kunst,
 Weil Friedrich August schüzt Fabriken mit der Günst.
 Man gehe hin nach Rom, man frag die Indianer,
 Man forsch in Engelland, Frankreich, die Afrikaner,
 Den Türken, Spanier, Holland und Portugall,
 In Rußland, Pohlen Reich, und sonst überall
 In Deutschland: So erschallt das Lob der weißen Erde, 0000
 Von der, am Schöpfungstag, Gott schon gesagt: sie werde;
 Sie bringt dem Sachsenland viel Tonnen Goldes ein,
 Und muß der Nachbarschaft ein Dorn in Augen seyn.
 Wie sonst auch in Rom Aediles Fleiß bewiesen,
 Daß auf dem Capitol rein Wasser mußte fliesen,

g 2

Davon

Sta Hospes: nec pulsa nec turba, nisi major Vis cogat. Horas pro meridianas
 Deo meo, & demandatis Officii mei consecratas scito. Si quid tamen est, quod
 aliquam pretiosi temporis iacturam mereatur, Tuum esto Pomeridianum. Ita
 tamen, ut scias, reddendam Deo rationem singularum Horarum.

anno) Anno 1742. wurde ich bey dieser Manufactur zum Commissario verpflichtet,
 Anno 1763. aber als Director vorgestellt, und concurriren noch hierbey ein Vice-
 Director, Baron Flörscher, und 2 Herrn Räte, der Herr Cammer-Rath von
 Heynitz, und Cammerherr von Miltitz zu Oberau.

0000) Die weiße Erde wird bey Schneeberg im Gebürgischen Creyße gegraben, und
 ist seit 50. Jahren nach Meissen zur Fabricke gefahren worden. Es ist aber seit
 4. Jahren, 2. Stunden von Meissen, zu Seilitz, eben solche gute Erdeerdschurf
 worden, die noch jeko verarbeitet wird.

Davon der Aquaeduct auf Pfeilern noch zu sehn. pppp)
 So machts auch Friederich, der läßt Befehl ergehn,
 Und läßt den Aquaeduct, durch mich und Mitarbeitern,
 In Seiner Residenz durch Röhrenfahrt erweitern,
 Der Bürger danket Ihm, er sieht den Vortheil ein,
 Daß Geld und Röhrenmeng hierdurch ersparet seyn.
 Es ist zwar Ruh und Zeit mir zu dem Dienst gelassen,
 Man glaubte, daß es nicht zum Alter mögte passen,
 Viel Acten referirn; Doch neun Jahr sind vorbeÿ,
 Und meines Geistes Kraft wird noch bey Arbeit neu. qqqq)
 Ist nun des Herren Dienst von mir besorget worden,
 So denke ich daran, wie ich an solchen Orten,
 Wo meine Curatel nach Pflichten nöthig ist,
 Stets kann mit Rath und That verwehren fremder List.
 Es macht Correspondenz mir auch vergnügte Stunden,
 Zumahlen, wenn vom Freund sich Nachricht eingefunden,
 Daß auch sein Alter sey mit meinem Alter gleich,
 Sein Wohlstand ihm vergnügt, und sey von Güthern reich.
 Zur Wirthschaft gehe ich ins Feld, wenn man da säet,
 Ich schelte meinen Boigt, wenn er oft müßig stehet,
 Ich gebe acht aufs Recht, und lehr dem Bauersmann
 Des Erbregristers Sak, daß er mein Unterthan,
 Doch auch kein Slave sey, wenn er den Dienst verrichtet,
 Wozu er mir als Herrn sich eydlich hat verpflichtet.
 Ich visitir den Stall, die Böden sammt der Frucht,
 Und sehe, ob man da verbothnes Maas gesucht.

Ich

pppp) Die Aediles in Rom besorgten daselbst die Wasserleitungen, durch Hülfe der
 steinernen Aquaeducts, so auf hohen steinernen Arcaden stunden, und dadurch das
 Wasser, von vielen Meilen Distanz, hergeleitet wurde; Der Director davon war
 Messius Corvinus.

qqqq) Nach meinen 38. jährigen geleisteten Dienst, in dem Cammer-Collegio, und
 vielen Verschiedungen und Commissionen, wurde ich im 68ten Jahre meines
 Alters mit der Arbeit im Cammer-Collegio dispensirt, und bekam das Directo-
 rium in Meissen bey der Fabricke, nebst den Character als Geheimder Rath,
 welche Charge ich auch jeso in meinem 75ten Jahr, Gott lob, abwartet, und
 bey Commissionen meinen Dienst verrichte.

Ich steig aufs andre Guth, so Pesterwitz sich nennet,
 Woselbst der Schwefelgeist den Stein zu Kohlen brennet, rrrr)
 Hier fahre ich im Schacht, probire Fahrt und Seil,
 Und zähl das Tonnenmaaß, so mein bescheiden Theil.
 Den Bergmann hör ich gern, wenn er pocht in den Stollen,
 Wenn er sprengt harten Flöz, und ich hör Kohlen rollen,
 Ich zähle aus dem Schacht, was mir der Steiger bringt,
 Und ruf ihm zu: Glück auf! wenn mancher Thaler klingt.
 Es hat mein Ritterguth den Kohlberg nah vor allen,
 Es müßte Friedrichstadt in seiner Nahrung fallen,
 Wenn nicht der Kohlenbruch ernehrte viele Leut,
 Und dieser tiefe Schatz nicht gäbe Lohn und Beut.
 Hier fahren in die Schacht wohl täglich achtzig Häuer,
 Ein Schwarm des armen Volks führt Kohlen zu dem Feuer
 In Stadt, in Dorf, ins Haus, da nimmt mein Unterthan
 Auch manchen Thaler ein, den er mir zinsen kann.
 Es braucht des Pächters Hof bisweilen revidiren,
 Ich gebe acht aufs Feld, ob er läßt Dünger führen,
 Und kommt das Vierteljahr des Pachttermins daher,
 So sag ich: Herr, schaft Geld, und macht die Casse leer.
 Auch geh ich in die Schul, hör den Präceptor lehren,
 Ob er auch fleißig ist, kann Jugendbosheit wehren,
 Des Seelenfürgers Haus wird oft von mir besucht.
 Ich hör im Bauerhof, ob man da zankt und flucht.
 Des Sonntags walle ich ins Gotteshaus, zu preisen
 Den Schöpfer, der mir will so viele Gnad erweisen,

rrrr) Pesterwitz hat einen sehr großen unterirdischen Schatz von Steinkohlen, theils in Adlichen Guts Grund und Boden, so noch nicht rege gemacht sind, theils in der Unterthanen Felder, mit welchen zum Theil um die Hälfte der Kohlen und der Unkosten gearbeitet wird. Anbey ist auch ein großes Stück Bauerfeld, dessen Kohlen von Adlicher Herrschaft vor ein Capital erhandelt worden, welches diese wieder an Privatos verpachtet, und davor gewisses Pachtgeld erhält. So sind auch reiche Steinkohlenflöße und Schächte in Pötschappel, Döhlen, Zaucherode, Wurgewitz, Burg und die Clausischen Schächte in Pesterwitz. Doch haben die meinigen den Vortheil, daß sie die nächsten bey Dresden sind.

Darbey geh ich wohl acht, ob Stühle stehen leer,
 Ob man bey'm Anfang singt: Gott in der Höh sey Ehr!
 Im Herbst und Frühejahr pflanz ich viel junge Bäume
 Von besten Sorten Obst, wo ich findt leere Räume,
 Genieß ich nicht das Obst, was schadets, daß die Frucht
 Mein Kind und Kindskind bricht, und künfrig wird gesucht. ssss)
 Die Gränzen meiner Fluhe such ich aufrecht zu halten,
 Ich grabe nach dem Stein, und forsche bey den Alten,
 Ob sich des Nachbars Hand entblödet, und zu weit
 Den Gränzstein hat verrückt aus Bosheit, Geiz und Neid;
 Da muß das Richteramt dem Frevler Mores lehren,
 Ich praesidir darbey, und kann der Bosheit wehren,
 Giebt er nicht gute Wort, und ist doch überzeugt,
 So ist das Hundeloch, so ihm den Nacken beugt.
 Das Bauen hat mir sonst gemacht gar viel Vergnügen,
 Ich fand in Pesterwitz fünf Aschenhaufen liegen, tttt)
 Und Kofsthal war verfür, dieß alles ist gebaut,
 Und meine Bauarbeit lobt jeder, der sie schaut.
 Ich gehe in den Wald, betrachte Holz und Büsche,
 Ich zähl mein Keisigholz, und ob auf Heegewische
 Mein Schäfer achtung giebt, ob er den jungen Trieb
 Wohl schonet, ob vielleicht ein naher frecher Dieb
 Im Kraut, im Feld und Wald mir Holz und Frucht entwendet,
 Da schmähl ich mit dem Voigt, daß er nicht fleißig pfändet,

Auch

- ssss) Kofsthaler und Pesterwitzer Felder, Busch und Wiesen, gränzen mit einander,
 und sind nur mit einem Nasenrängen von einander getrennet, zu dem Ende auch
 von Anno 1750. eine Obst-Alee von fruchtbaren Bäumen, an der Zahl 350.
 Stück, angelegt ist, welche von dem Adlichen Garten in Kofsthal, bis in den
 Pesterwitzer Garten in uno tractu, fortgehet, welche sonst, als der verstorbene
 Premier Minister Graf von Brühl Pesterwitz besaß, nicht angelegt werden
 konnte, wegen diversen Besitzern.
- tttt) Die fünf Aschenhaufen in Pesterwitz waren das Wirthshaus, die Schmiede,
 das Brauhaus, die Scheune, die Stallung auf 16. Pferde, welche sämtl.
 Gebäude von den Croaten im Winter 1759. abgetragen, demolirt, und das
 Holz verbrennt worden.

Auch ob im Dohnenstrich die Drossel sich erhenkt,
 Und ob auch ein Fasan mir wird zum Schuß geschenkt.
 Dann ist gleich Pesterwitz mit Jagden nicht beliehen,
 So seh ich doch viel Wild durch meine Gluhren ziehen,
 Ich hörte sonst den Hirsch, wenn er in seiner Brunst
 Nach vielen Weibern schrie, und zeigte Liebesgunst.
 Ich seh viel kleines Wild, auch Schneppen, wilde Tauben,
 Die ich durch keinen Schuß des Lebens darf berauben,
 Nur Lerche und Fasan, ein Fuchs und hunder Specht,
 Sind mir zum Schuß erlaubt, nach meines Gutheß Recht.
 Ein Deputat von Wild ist beyden Gütthern eigen,
 August, der große Fürst, ließ ihnen solches reichen, uuuu)
 Weil starke Wildes Zahl die Gluhren sehr verdirbt,
 Des Hirsches goldner Fuß dem Land nicht Geld erwirbt.
 Die Stadt besuche ich, daselbst die besten Freunde,
 Vor Große bück ich mich, und lache meiner Feinde,
 Sieht mich mein Churfürst an mit holdem Angesicht,
 Wird meine Treu belebt, verneuert meine Pflicht.
 Ich bringe zu bey Hof, die Zeit von zweyen Stunden,
 Hat sich mein guter Freund daselbst auch eingefunden,
 So frag ich: Was passirt? Wie steht die Wetterfahn?
 Wie siehts in Deutschland aus? befolgt man seinen Plan?
 Giebtß Sturm? steigt oder fällt Mercur im Barometer?
 Was decidirt dieß Jahr? das Schwerdt? vielleicht die Feder?

Was

uuuu) Anno 1696. wurden diese beyden Rittergüter Kroschal und Pesterwitz, wegen des großen Wildschadens, zum Aequivalent, und der sonst mit Klingenberg gehaltenen kleinen Jagd, 4 Stück Wild, 4. Bachen, und 3. Rehe, aus der Wildmeisterey Gräßenburg, gnädigst destinirt, und denen Lehnbriefen solches inserirt. Anno 1737. wurde auch die Fasanerie beyden Rittergüthern gnädigst concedirt, doch, da Kroschal solche wieder verlor, wurde diesem Ritterguth davor ein Aequivalent von 20. Klastern halb hart, halb weich Holz, gnädigst verlichen, und solches Deputat dem Lehnbrief einzuverleiben anbefohlen.

Was schreibt das Quodlibet? was unser Dresdner Blatt?
 Wie stehts in meinem Haus am Seethor vor der Stadt? wwww)
 Ist auch mein Hausgenosß mit dem Logis zufrieden?
 Kann ich zu seinem Nutz ihm meinen Dienst anbiethen?
 Alsdenn fehr ich zurück nach Kofththal, meinem Gut,
 Mein Blut hat circulirt, mein Geist hat frischen Muth.
 Es wird mein Fuß nicht müd durch diese kleine Reise,
 Er schöpft neue Kraft nach ausgestandnem Schweisse, *)
 Doch halt ich ihn in acht, wie er schon ist gewohnt,
 Daß er mit warmen Pelz früh und spat wird belohnt.
 Wenn sich die Hitze legt, die Sonne untergehet,
 Ist Dölschen auch mein Dorf, wo auf den Felsen stehet
 Die Carlsburg, da ich kann die Weisheit schlängelnd sehn, xxxx)
 Wie sie in Klippen rauscht, und macht drey Mühlen gehn.

Graf

wwww) Mein, vor dem Seethor in der Vorn-gasse, gelegenes, und seit 1762. wie-
 der nach dem 1759. erlittenen totalen Brand, nebst noch 3. andern angekauften
 Häusern, erbautes Haus, nebst 2. Pavillons, bewohnt jezo der Königl. Preussische
 Envoyé Geheinder Rath von Bork, nebst meiner Familie, und lieget dieses
 Gebäude, da die übrigen weggebrannten Häuser nicht wieder aufgebauet worden,
 mit lauter Gärten eingeschlossen.

*) Esaiä Cap. 40, 31.

xxxx) In Dölschen wurde Anno 1742. auf den steilsten Felsen ein Luft-Altan von
 mir, wegen der unvergleichlichen Aussicht in dem Plauischen Grunde, nicht we-
 niger, wo die schöne Plaine bey Dresden, die Stadt, die Festung Königstein
 zu schauen ist, erbauet, mit einer Balustrade, Tisch und steinern Bänken verse-
 hen, und wurde ich daselbst mit der Gegenwart der vier Durchlauchtigsten
 Prinzessinnen Hoheiten gar ofte beehret; Dieser Luftaltan aber ist 3. mahl ver-
 störet und verwüstet worden, nemlich 1742. durch einen schrecklichen Sturms-
 wind, 1745. durch die Preussischen, und 1759. durch die Oesterreichischen Trup-
 pen, von welcher Zeit an er auch desolirt liegen geblieben. Folgende Inscriptio-
 nes waren in steinernen großen Tafeln daselbst eingehauen, die aber alle zertrüm-
 mert sind:

Super, horridam rupem,
 prope cadentium aquarum Murmura, cum Domum noviter erectam,
 Ventü Injuriae desolassent, Lapideam hanc Congeriem,
 ut Oculi, exhilarentur, & Corpus reficiatur,
 CAROLI BVRGVM
 nominans, extruxit. C. S. de N. 1742.

Engleis

Graf Bisthums *Villa* prangt mit frischen Wasserspringen, yyy)

 Man hört daseibst Musik, das Waldhorn frölich klingen,

 Man siehet ein *Palais* bey einem Wasserfall,

 Woselbst die Weisheit rauscht mit angenehmen Schall.

 Der Garten liegt im Grund, so Ihm viel Lust gewähret,

 Er liebt sein *Tusculum*, der Gast es auch verehret,

 Ein Fremder findet da im Schatten Lust und Raum,

 Wenn er die Glieder streckt bey einem grünen Baum.

 Der Schatten, kühle Luft, das Wandern vieler Leute,

 Die Felsen, Wolken gleich, die Stöllen, wo Ausbeute *)

 Von Silber wird geschurft, Graf Cosels schöner Bau,

 Dieß *Tempe* macht mir Freud, wenn ichs vom Felsen schau. zzzz)

Allein,

Ingleichen nach der von denen Soldaten gemachten Zerstörung:

Scenam quam vides Lapideam,
 Procellarum Injuriis Anno 1742. desolatam,
 Cum iterum erectam,

Martis Injuriae partim mutilassent, partim dejecissent, partim combussissent,
 Tertiam Anno 1747. restaurandam, simulque factum
 ejusmodi Tantis nominibus

non satis laudabile, serae tradendum posteritati curavit

C. S. de N.

yyy) Es sind im Plauischen Grunde Herr Graf Bisthums, Churfürstl. Sächß.
 Ober-Cammerherrns, schöner Garten und Palais, ingleichen des kürzlich ver-
 storbenen Herrn Graf Cosels gebautes Palais in der Schlucht bey Coschitz, und
 viele Schächte und Stöllen in denen Felsen zu sehen, letzteres Palais wird jetzo
 von dem Kayserl. Rußischen Gesandten Fürst Belotelsky bewohnet, und sind da-
 selbst viele Springwasser, Promenaden, Baad und andere Lusthäuser.

*) Desgleichen von denen Felsen hat schon Virgilius Eclog. V. 62. beschrieben:

Ipsi Laetitia voces ad sidera jactant
 Inconsi montes ipsae jam carmina rupes,
 Ipsa sonant arbusta.

Uebersetzt:

Les montagnes incultes même ils font eclater leur joie par les Cris, Qu'elles
 poussent vers le Ciel. Les rochers & les arbrisseaux y repetent deja les Chan-
 sons que les Bergers y entonnent.

zzzz) Die Gegend und Lage des Plauischen Grundes ist in allen Stücken mit dem,
 in Thessalien, einer Provinz im Griechenland, befindlichen angenehmen Thale
 TEMPE, wie der Original-Riß und Land-Charte des berühmten Geographi
 Ortelli

Allein, nur Rudera kann man von Carlsburg spühren,
 Denn der Soldaten Grimm macht dessen Pracht verlieren,
 Zweymahl war er gebaut, zweymahl wurd er zerstört,
 Sollt man nicht Rache schreyen, wer diesen Frevel hört.
 Zuletzt muß ich ein Lob von Pesterwitz gedenken,
 Es kann der grüne Busch mir viel Vergnügen schenken,
 Wenn ich bey frischer Quell im Schatten sitzen kann, aaaaa)
 Wo oft ein Königs Kind, wo Freunde, Frau und Mann
 Vergnügt gefessen sind, wo Schattengänge führen
 In Bergen, Busch und Thal, daß man sich könnt verlieren,
 Wo man viel Dörfer sieht, manch schönen Ritterstiz,
 Porschappel, Zuckerod, Burg, Döhlen, Pesterwitz.
 Das letzte war verstört, nun ist es neu gebauet,
 Das Wirthshaus, Scheune, Stall, die Schmiede, die man schauet,
 Das Brauhaus und was sonst verderbt, verstört war,
 Das stehet hergestellt in Zeit von einem Jahr.
 Die Kirche ist von mir erweitert und gezieret, bbbbb)
 Ich habe dem Altar das Bibelbuch legiret,

Zwey

Ortell ausweist, zu vergleichen. Er beschreibet diesen Ort zwischen den Ber-
 gen Olympo und Ossa, als ein tiefes Thal zwischen hervorragenden großen ohn-
 übersteigenden Felsen, der Fluß Peneus stiehet durch dieses angenehme Thal, wie
 die Weißritz den Plauischen Grund durchströhmeth. Nach diesem angenehmen
 schattigten Tempe wurden von den benachbarten Orten viele Promenaden gemacht,
 Die Knaben aus Delphos kamen jährlich an einem gewissen Tage dahin, und
 brachen zu Ehren der Daphne, dem Apollini, der sie verfolgte, und diese sich in
 einem Lorbeerbaum verwandelt hatte, viele Lorbeerzweige ab, machten daraus
 Kränze, mit welchen sie bis Delphos tanzten. Der ganze Ort und Thal aber
 war dem Apollini gewidmet.

aaaaa) In dem Pesterwitzischen Busche ist eine helle niemals vertrockende Quelle anz-
 zutreffen, worbey man auf Raasenbänken im Schatten sitzen, den Sprung
 dieser Quelle, so 3. Ellen hoch ist, ansehen, und das frische Wasser genießen
 kann. Die Promenaden im Busch sind darbey sehr angenehm, und haben die
 Königl. Prinzessinnen Soheiten Anno 1754. 1755. manchmahls ihren Abend
 daselbst zuzubringen, nebst etlichen Dames, gnädigst geruhet.

bbbbb) Die Kirche in Pesterwitz habe ich Anno 1755. weil sie zu enge und zu dunkel
 war, mit mehrerm Licht versehen, sie verlängert, und eine neue Sacristey er-
 bauet, auch Pfarr- und Schulhaus renoviret. In dieser Kirche ist von mir
 die

Zwey Leuchter und das Kreuz von Meißner Porcellan,
 Damit man nach dem Tod dem Stifter danken kann.
 Die Pesterwizer Fluhr, und Rosthals schönen Auen,
 Nebst Stadt, Feld, Frucht und Wald, auch Königstein zu schauen,
 Hab ich auf der Alee viel Bänke hingesezt, cccccc)
 Damit viel Meilen weit das Auge sich ergözt.
 Kommt Regen, der mich zwingt in meinem Haus zu bleiben,
 So kann die Gallerie mir meine Zeit vertreiben, ddddd)
 Da kommt des Mittags wohl ein guter Freund darzu,
 Worbey der Töchter Fleiß schafft ihren Eltern Ruh.
 Mit diesem Freund siz ich im Schatten grüner Buchen,
 Er muß mit mir die Ruh, das Glück des Landmanns suchen,
 Wenn er, vom Gehen müd, sich in das Gras gestreckt,
 Und über Arbeit klagt, die ihn früh aufgeweckt.
 Es ist der Freunde Zahl im Hausbuch eingeschrieben,
 Doch zeigt auch das †, daß viele sind vertrieben,
 Und haben schicht gemacht, dieß zeigt Vergänglichkeith,
 Gewiß gehts allen so, in spath und kurzer Zeit.

die große Freybergische Bibel, mit D. Willisch und D. Heymanns Noten in V. Vulam. und Englischen Band in Folio, geschenket worden, worbey auch 2. große Altarleuchter von Porcellain, nebst einem Crucifix befindlich sind, die auf den Altar stehen. Es sind diese sämtliche Stücke den 13. Octobr. 1770. da ich 74. Jahr alt worden, und 14. Lustra erlebt, auf den Altar ausgestellt, und soll nach meinem Tode am 13. Octobr. allezeit dieser Stiftung in der Predigt gedacht werden.

ccccc) Die Alee von Obfibaumen ist über 3000. Schritt lang, und gehet von Pesterwiz bis Rosthal, ist mit 356. Stück Bäumen besetzt, und alles auf adlichen Ritterguths Feslern angelegt.

dddd) Auf der Gallerie im adlichen Hause zu Rosthal stehen 87. Stück Portraits des Chur- und Fürstl. Hauses Sachsen, von Friderico Bellicoso an, bis Fried. Aug. in 2. Branchen, nebst den Gemahlinnen, ingleichen aller Wüsten, derer Oesterreichischen Kayser von Rudolpho I. bis Carolum VII. bronciret. Auch ist ein Schrank dafelbst befindlich, mit Medaillen von Zinn, aller Römischen Kayser von Julio Cesare bis Franciscum I. auch alle Pöbste von S. Petro an bis Clementem XIV.

Ein kleines Lombre-Spiel, Discours und Zeitungsblätter
Vertreiben uns die Zeit bey kalten trüben Wetter,
Und kommt kein Gast zu mir, der mich allhier besucht,
Und der bey mir vergnügt die Eitelkeit verflucht;
So setz ich mich allein, und denk an Gottes Wesen,
Wie er mich hier versorgt, dort ewig auserlesen,
Da ruf ich: weh dem Mann, dem Denken schon beschwert,
Und stille auf dem Stuhl nicht Gottes Huld verehrt!
Bin ich auch ganz allein, denk ich an meine Reisen
Und muntern Lebenslauf, da ich mir muß verweisen,
Daß oftmahls wallend Blut gar stark gefehlet hat, eeeee)
Wenn es verführet wurd von Worten zu der That.
Denn als ich jung noch war, als die vergnügten Tage
Sanft schleichend mir entflohn, war ich nicht ohne Plage,
Der Liebe Gegenstand, der mindeste Verzug
Trieb mich zur Ungedult, und brachte Quaal genug.
Doch Liebe reut mich nicht, weil ich nur die verehret,
Wo Lieb und Gegenlieb die Tugend nicht versehret,
Hat manche Viertelstund auch blindlings mich verführt,
So hab ich doch deshalb niemals Verdruß gespürt.
Was schlechtes war vor mich kein Zeitvertreib zu nennen,
Ich liebte was mir gleich und edel war zu kennen,

Es

*) Ludus animi aliquando debet dari,
Ad cogitandum melior ut redeat Tibi. Phaedrus Fabula 14.

eeee) Terentius schreibt:

In Amore omnia insunt Vitia,
Injuriae, suspiciones Inimicitiae, induciae,
Bellum, pax rursum, incerta haec si postulas,
Ratione certa facere, nihil plus agas,
Quam si des Operam, ut cum ratione insanias.

Erasmus Roterdame bien sobre disoit que l'age avancé,
L'avoit delivre de ce Tyran de Venus, & que s'il ne,
L'a pas été maitré absolu de l'amour impär,
Que pourtant il ne fut jamais esclave.

Es mußte Müß und Sorg oft angewendet seyn, fffff)
 Denn sonst hieß Liebe nicht die angenehmste Pein.
 Zummittelst hab ich nie Hand weder Schwur gegeben,
 Den ich gebrochen hätt, den freundschaftlich zu leben,
 War stets mein Symbolum, und meine Redlichkeit ggggg)
 - Gab gleich, so wie ichs meynt, den sichersten Bescheid.
 Damit auch Zeitvertreib die Gäste kann ergötzen,
 Hab ich auf meinen Saal Copien lassen setzen,
 Der Fürsten Sachsenstamm, Wahlspruch und Jahre Zahl,
 Auch derer Kayser Reyh, bis auf Francisci Wahl. (vide dddd)
 Es stehen diesen Herrn zur Lehre auf dem Bilde
 Das Urtheil Salomons, der so gerecht als milde
 Von seinem Throne sprach, und schlichtete den Streit,
 Wo sechs gelehrte Herrn igt zankten Jahres Zeit.
 Ingleichen auch ein Bild, den Wechsel aller Sachen,
 Wie Kunst, Music und Pracht die Zeit kann fallend machen,
 Wie Scepter, Kron und Schild ein Grabscheid bald versteckt,
 Den Bettler und Monarch ein häufigen Schutt bedeckt.
 Des weissen Adlers Zierd ist auch allhier zu sehen hhhhh)
 Als Denkmahl jener Kron, die auf dem Haupt konnt stehen,
 Augustens Helden Paar, doch bey des letzten Grab
 Ist dieser Adlerstand von uns gewichen ab.

fffff) Bayle in seinem Dictionaire beschreibet die flüchtige Liebe also: Il faut tourner la
 Vue, non pas sur une Venus vulgivaga, vers ces Thais, qui expedient sur le
 champ, le premier venu, mais vers les personnes qui de leur coté sont obligez
 à sauver les apparences. Elles exigent des préliminaires réelles, se font assieger
 dans toutes les formes, se font Elles rendues, c'est un benefice qui demande la
 residence; milles soins grands & petits. C'est un Ciel, qui non plus qu'au para-
 vent ne conserve pas toujours la même serenité, Les froideurs les jalousies, les
 éclaircissements, les ruptures, les reconciliations, continuent pour produire bien
 des Changements & sans nulle regle.

ggggg) Ovidius Ep. I. v. 79. schreibt: Molle meum levibus cor est violabile Telis.
 Mon Coeur est si tendre qu'il est sensible a Tous les traits de l'Amour.

hhhhh) Die zwey weissen Adler von Porcellain in natürlicher größe, so auf der Gallerie
 bey denen 2. Portraits Friedrich August II. & III. stehen, sind ein Denkmahl
 der Pohnischen Crone.

Ich sag gewichen ab, denn ganz und gar verlassen
 Siebt Hoffnung noch nicht zu, kein Reich kann Sachsen hassen,
 Es grünt der Nautenkrantz, es kann der Lorbeerzweig
 Noch Schmücken Sachsens Haupt, schafft Frieden und macht reich.
 Hier sind in einem Schrank Medaillen, die da zeigen
 Die Genealogie der Kayser in den Reichen,
 Und derer Päbste Zahl ganz sauber ausgeprägt,
 Und nach den Saeculis in Tafeln eingelegt.
 Darunter finden sich gar viele Potentaten, iiii)
 Die nun in Gräbern ruhn, und sind mit Schutt beladen,
 Die ich im Deutschen Reich, in Frankreich, Engelland,
 Ja selbst in Rom geküßet Fuß und Hand.
 Zum Denkmaal, Ihres Tods, hab ich auf Eischen stehen
 Die Urnen, rund geformt, wie sie in Rom zu sehen,
 Sie sind von Porcellain, doch weil die Asche fehlt,
 Sind sie zum Blumenschmuck einweil von mir erwehlt.
 Sie lehren, daß der Tod die großen Häupter strecket
 In Asche und in Staub, und Ihr Bild uns entdecket,
 Daß ein gut Regiment dem Fürsten Ehre bringt,
 Und des Tyrannen Wuth verflucht und heßlich klingt.
 Denn frommer Fürsten Ruhm verewigt Ihren Nahmen, kkkkk)
 Sie sind den Göttern gleich, wenn solchen Sie nachahmen.

Die
 iiii) Die Potentaten denen ich auf meinen Reisen aufgewartet, sind nachfolgender:
 Kayser Carl VI. Kayser Carl VII. Kayser Joseph II. Kayserin Amalia, Kayse-
 rin Elisabeth, Kayserin Amalia, Caroli VII. Gemahlin, Pabst Clemens XI.
 Pabst Innocentius XIII. Pabst Benedictus XIII. König Ludwig XV. in Frankreich,
 König Georg I. Georg II. in Engelland, Prätendent Jacobus, Philipp, Regent
 in Frankreich, König August II. und August III. in Pohlen, König Victor Ama-
 deus in Sicilien, König Carl Emanuel in Sardinien, König Friedrich in
 Schweden, König Friederich II. und Friederich III. in Preussen, Churfürst Fried-
 rich Christian zu Sachsen, Churfürst Carl Philipp zu Pfalz, Churfürst Franz
 Ludwig zu Trier, Churfürst Schönborn zu Maynz, Churfürst Maximilian
 Emanuel zu Bayern, Churfürst Clemens zu Trier, Churfürst Maximilian zu
 Bayern, ohne zu gedenken, der Hochfürstlichen Häuser.
 kkkkk) Graf Baar beschreibt einen guten Fürsten und Regenten:
 Sans contredit le bien heureux Talent,
 De rendre un Prince aimable & le peuple opulent,

Die Liebe ist die Kunst, die Unterthanen zwingt,
 Und Furcht gehört darzu, weil sie Gehorsam bringt.
 Dargegen ein Tyran liegt stets in goldnen Ketten, IIII)
 Trabanten können ihn vors Pöbels Grimm nicht retten,
 Er wacht die ganze Nacht, im Herzen mißvergnügt,
 Die Unruh plagt den Kopf, der doch auf Sammet liegt.
 Ein solcher Fürst verdient mit Recht die harten Lehren,
 Die König, Philipp selbst im Zorne mußte hören, (mmmm)
 Als einer armen Frau er nicht das Ohr gewährt,
 Ihr auch nicht helfen wollt, und ihr den Rücken kehrt.
 Es sind auch hier verwahrt viel Münzen, die gepräget nnnnn)
 In unserm Sachsenland, in Kupferstich geleyet,
 Davon nicht eine mehr im Gang und Wechsel geht,
 Dieß lehrt, daß Gold und Erz auch in Vergängniß steht.

Doch

C'est un present coeleste & parmi nous si rare.
 Qu'on accuse le Ciel d'en être trop avare,
 Beni-soit le mortel, qui fertile en projets,
 Aux Princes enseigne l'art d'enrichir ses sujets,
 C'est un Heros divin, auquel chaque rue,
 Il foudroit eriger, en marbre une statue.

IIII) Eben dieser beschreibt auch einen Tyrannen:

Songez que lorsque un Prince ecorche ses sujets
 Pour garnir des joiaux ses Vastes Cabinets,
 Il s'ote le moyen, de briller en Histoire,
 Ses Tresors terniront, son Lustre & sa memoire,
 Et le peuple aux abois, ne voit qu'avec horreur,
 Toutes ses superbes Riens qui causent des malheurs,

mmmm) Curtius schreibt vom König Philippo in Macedonien, daß derselbe ein-
 mahl eine alte arme Frau, die ihm ihre Noth und Anliegen fußfällig klager
 wollte, nicht angehört hatte, sie mit harten Worten angefahren, und gesagt:
 Qu'il n'avoit pas le loisir d'entendre les plaintes, n'y qu'il s'en vouloit meler.
 Worauf diese Frau ihm geantwortet: Sire ne Vous melez dont pas d'être Roi.

nnnn) An denen Schäften derer Fenster sind auch in Kofsthal auf der Gallerie zu
 sehen in Kupferstich alle Münzen, Thaler, Medaillen, so seit 1400. in Sach-
 sen von Chur- und Fürstlichen Linien gepräget worden; Bey deren Durchge-
 hung zu bedauern, daß man keine mehr fast davon zu sehen bekommt, sondern
 meist eingeschmelzt und verlohren sind.

Doch zeigt ein schöner Spruch auf manchem alten Thaler
 Des Fürstens Gottesfurcht, da Mogul, als ein Prahler,
 Mit hohen Titeln prangt, und präget auf sein Geld
 Viel Reiche, die noch sind ganz unbekant der Welt.
 Kommt nun die Nacht herbey, so preiß ich Gottes Güte,
 Der Sohn und Tochter wünscht, aus kindlichem Gemüthe,
 Zur Nacht, die sanfte Ruh. Ich visitire auch,
 Ob meiner Thüren Zahl verschlossen sind, ob Rauch
 Und Feuer im Camin, ob auch wohl mein Gesinde,
 Von starker Arbeit müd, ich in der Ruhe finde;
 Hierauf so schlaf ich ein bis mich das große Licht
 Des Morgens früh erweckt. Mit munterm Angesicht
 Alsdann mein Morgenlied zu Gott wird abgesungen,
 Von mir und dem Gesind, vom Voigt bis auf den Jungen,
 Ich bitte, daß der Tag verschließe alle Noth,
 Und Gott erhalten mag Fried, Glück, auch täglich Brod.
 Und so leb ich vergnügt, und weiß von keinen Grillen,
 Die Providenz von Gott kann meine Sorgen stillen. *)
 Kurz, Hofnung, falsches Glück, der Thoren schlechter Bahn,
 Des Lebens Sorg und Müh seh ich gelassen an.
 Ein andrer prahle hoch mit hundert tausend Schätzen,
 Herrschaften und Pallast, voll Wollust und Ergötzen;
 So bleibt doch dieß gewiß, es sagts der Freunde Mund:
 Rosenthal und Pesterwitz vergnügt zu aller Stund. 00000)

So

*) Cotin schreibt in seinem Oevres galantes pag. 260. Il faut s'abandoner à la providence de Dieu, comme si toute la prudence etoit inutile, mais il faut se gouverner par les regles de la prudence, comme s'il n'y avoit de la providence.

00000) Graf Baar invitirt folgendermaßen seine Freunde auf sein Landguth:

Hâtez donc mon Ami, hatez toi a semer,
 C'est le sage Metier à te faire estimer,
 Epreuve à tes depens jusqu'a L'agriculture,
 Par des nouveaux progrès, pour aider la nature,
 Sois Laborieux Berger, Vigneron Jardinier,
 Et toujours gentil homme, exerçant son Metier,

So kommt dann, werthe Gäst, und lasset euch bedienen,
Setzt euch in die Alée, im Schatten und im Grünen,
Springt wie Abasael, scherzt, lachet, spielt und geht, *)
Mein Keller, Haus und Küch euch allzeit offen steht.
Sagt von dem alten Greiß, er lebt in seiner Hütten,
Verlacht der Städte Lerm, und will nicht weiter bitten
Um bessern Dienst und Rang, damit kein Unbestand
Ihn wieder schmerzen mag, kein Schiffbruch und kein Strand.
Wie glücklich ist er doch, da er kann recht empfinden,
Daß hier in dieser Welt kein wahres Glück zu finden;

Der

Il faudroit posseder les pinceaux de Virgile,
Pour peindre noblement la fortune tranquille,
Du digne Campagnard, qui remplit son devoir,
Son bonheur est parfait, s'il peut le concevoir,
C'est un mignon du fort, & ma philosophie,
Ne permet hautement de Lui porter l'Envie,
C'est un Monarque heureux, au sein de ses Etats,
Touts ses plaisirs divers, son purs & delicats,
Et goutans tous les jours des nouvelles delices,
Il acquiert des Vertus, il triomphe des Vices,
Loin du pavé mondain sur le tendre gagon.
L'homme le plus attentif ecoute sa raison
Le spectacle touchant de la riche Nature,
L'engage a reflechir en sage Creature
Au sein de sa familie ou son amour l'attache
Touts les jours sont pour lui des noçes de Gamache
Pour egayer l'esprit ses murs sont tapisséz
De cent livres exquis avec choix amasléz
Et comm'il apprend d'eux, en son séjour champetre
L'art de vivre content s'entend la raison de l'etre
Il rend graces a Dieu, il rit il boit il mange
Il tire sur le ciel tant de lettres de change

Que

*) Vide Buch Samuel Cap. 2, 18.

Der Vorschmack künftiger Freud und einer bessern Welt
Macht, daß der Aufenthalt ihm länger nicht gefällt. ppppp)
So gönnt mir dann die Lust, daß ich auf meinem Guthe
Stets ruhig leben kann, und auch mit frohem Muthe
Genieße *Craesi* Glück, doch nach *Solonis* Wort qqqqq)
Es auch so dauern mag bis zu des Grabes Ort,

Damit

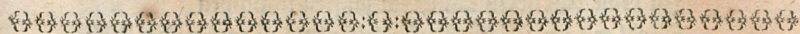
Que de son superflus le pauvre soulagé
Convient que son pain cuit vaut bien l'etre mangé
C'est vivre c'est jouir de son independance,
C'est de la Volupté tirer la quintessence.
La Campagne est l'ecole ou la Nature enseigne,
Le Roi des animaux la grandeur est son regne,
C'est le Theatre illustre ou L'ETRE souverain,
Fait briller son amour envers le genre humain,
La Campagne en un Mot l'Element du Sage,
Malheur à qui le scait, & suit Labourage.

ppppp) Seneca schreibt in Thieste V. 397:

Sic cum transferint mei mille cum strepitu dies
Plepejus moriar senex;
Illi mors gravis incubat qui notus nimis omnibus,
Ignotus moritur sibi.

qqqqq) Croesus war ein sehr mächtiger und reicher König in Lydien. Er zeigte sich
einsmals dem Griechischen Weltweisen Soloni in seiner Pracht, und fragte ihn:
Ob Solon wohl einen mächtigern und herrlichern König gesehen hätte, als ihn?
Solon antwortete weiter nichts, als die Worte: Nemo ante mortem beatus:
Niemand ist vor seinem Tode glücklich zu preisen. Als nach einigen Jahren
Croesus von dem Persischen König Cyro war gefangen worden, und Croesus we-
gen einger von ihm angesponnenen Verrätherey und Rebellion sollte auf dem
Scheiterhaufen verbrannt werden, und wirklich darauf angelangt war, schrie
er dreymal aus: O Solon! Solon! Solon! Cyro ließ ihn fragen: Was diese
Worte bedeuten sollten? Croesus ließ Cyro antworten: Solon, der große Welt-
weise, hätte ihm, als er sich einmals Soloni in seiner Pracht und Herrlichkeit ge-
zeigt hätte, diese Moral: Nemo ante mortem beatus, gegeben. Iso auf diesen
Scheiterhaufen empfinde er die Wahrheit dieser Lehre. Cyro machte seine Re-
flexions hierüber, und pardonirte Croeso.

Damit vor meinem Tod man mich vergnügt geheissen,
Und auch nach meinem Tod mein Erbe kann erweisen:
Dass stille und auch sanft mein Tod gewesen ist, rrrrr)
Und N. im Sarge liegt als glücklich frommer Christ! sssss)



I. Anhang.

Die Beschreibung des angenehmen Plauischen Grundes und der
auf dem steilen Felsen bey Döltschen erbaulichen Lust:Altans, verfer-
tigt von dem Fürstl. Sachsen-Coburgischen, nunmehr selig ver-
storbenen Prinzen, Johann Wilhelm, als er sich auf diesem
Lust:Altan Anno 1742. divertiret.

Erbaulichs Lust:Gebäud der reizenden Natur,
Wie schön entdecktest du der Allmacht Wunder:Spur,
Die, wie den ganzen Bau der ungemessnen Erde,
Dich zubereitet hat nur durch ein Wort: Es werde!
Die Einfalt, so allein in deinem Wesen lacht,
Höhnt aller Meister Kunst und der Palläste Pracht,
Die Deutschlands Ueppigkeit mit Welscher Kunst geschmücket,
Und durch der Säulen Trug dem Untergang entrücket.
Dein Felsen, dem kein Dach das kahle Haupt entdeckt,
Steht bey der Wetter Grimm getrost und unerschreckt;

i 2

Und

rrrr) Juvenalis beschreibet in seiner Zehnten Satyre einen glücklichen Mann:

Fortem posse animum mortis terrore carentem,
Qui spatium vitae extremum inter munera ponat,
Naturae qui ferre queat quoscunque dolores,
Nesciat irasci Cupiat nihil & potiores,
Herculis aerumnas credat saevosque labores,
Et Venere & Coenis & plumis Sardanapoli.

sssss) Der lehtlin in Schweden verstorbene Etats-Minister und Ober-Hofmeister,
Graf Tesin, befahl auf seinem Sterbebette, ihm nach seinem bevorstehenden To-
de keine andere Grabschrift zu machen, als die zwey Worte: Tandem Felix.

Und dächte List und Neid denselbigen zu fällen,
 So würden sie hieran ihr tolles Haupt zerschellen;
 So führt sein fester Stein das schönste Sinnbild an,
 Wie froh der Unschuld Brust der Bosheit trogen kann.
 Ist deine Weiseritz mit ihrem sanften Rauschen
 Wohl mit der Wasserkunst *Verfallens* zu vertauschen?
 Dort hat der Menschen Wis vergänglich nachgeafft,
 Was Gottes Weisheit hier auf ewig angeschafft.
 Wie zierlich schlängelt sich das Element der Fische
 Um manchen schlanken Fuß der schattigten Gebüsche,
 Wie willig giebt der Bach durch seinen hellen Saft,
 Nur im Vorübergehn, den trocknen Wiesen Kraft.
 O laßt die Geizigen dieß in die Augen fassen,
 Die auf des Nächsten Noth kein Tröpflein fließen lassen;
 Denn wie der kleine Fluß, nachdem er mitgetheilt,
 Durch seinen schnellen Lauf zum großen Welt-*Meer* eilt.
 So scheint uns die Zeit auch aus der Welt zu führen,
 Bis wir uns in dem Meer der Ewigkeit verlieren;
 Glückselig ist alsdenn der fromme Wandersmann,
 Der öfters unterwegs dem Nächsten wohl gethan.
 Hilf, Himmel! welches Feld voll Saamen schwangrer Aehren
 Muß unsrer Augen Lust auf diesen Fels vermehren,
 Wie frölich sammlet igt des Landmanns muntreer Fleiß
 Die seggenreiche Frucht von seinem östern Schweiß.
 Dort strecken Zweye sich auf vollen Garben nieder,
 Ein rauhes Stoppel-Feld wiegt ihre müden Glieder;
 Doch halten sie, mich deucht, weit sichre Ruh und Raft,
 Als manches Weichlings Leib auf Betten von Damast.
 Was gilts, ein frohes Herz und ruhiges Gewissen,
 Bey Sorgen freyen Geist, ist igt ihr Ruhbeküssen?
 Wie glücklich lebt also ein guter Bauersmann,
 Der, da er wenig hat, auch viel entbehren kann!
 Wie muthig hüpfen dort die Schaafe bey den Ziegen,
 Wie ruhig siehet man hierbey drey Kühe liegen,

Die

Die neiden jene nicht, daß sie so lustig thun,
 Und jene lassen die nach eignem Willen ruhn.
 Der Mensch im Gegentheil ist oft so unbescheiden,
 Des Nächsten Ruh und Lust aus Mißgunst zu beschneiden.
 Wie zäht und schäckert nicht der buntgefleckte Hund,
 Was aber zeigt sich in jenem Wiesen-Grund?
 Vier Stücke schnelles Wild, von einem Hirsch geführt,
 Dem die Natur den Kopf so fürchterlich gezieret,
 Damit er bey der Prunft als ein recht wackerer Mann
 Vor mächtige Rivals die Weiber schützen kann.
 Allein, mein guter Hirsch, es dürften deine Waffen
 Dir vor die Arglist doch nicht Sicherheit verschaffen,
 Dieweil uns der Betrug am meisten da verletz,
 Wenn man ihm die Gewalt erboht entgegen setzt.
 Wie läßt der Vögel Chor, den Schöpfer zu verehren,
 Die schönste Harmonie in freyen Lüften hören;
 Wie lieblich spielet es, und zeigt auf manchem Ast,
 Daß Gott und die Natur nicht keusche Liebe haßt.
 Am Fuß von jenem Fels giebt sich ein Fischer Mühe,
 Damit er manchen Fisch in seine Angel ziehe;
 Vermuthlich hat ihm auch die Arglist schon geglückt,
 Ich merke, daß er izt den Faden lächelnd rückt.
 So listig nun der Mann den Fisch an sich gezogen,
 Wird auch der Jugend Brust vom Laster oft betrogen,
 Es macht die Angel süß, bis der verführte Geist
 Zu seinem Untergang in dessen Spitze beißt.
 Was aber seh ich dort das Haupt zum Wolken strecken,
 Ist's nicht der Laster Truz, der Untreu Furcht und Schrecken,
 Der Sachsen edelster, der hohe Königstein?
 Ja, ja, es ist der Ort, den List und Bosheit scheun,
 Und wo sie mehrentheils in festgeschlossnen Mauern
 Den Mißbrauch ihrer Macht mit später Reu bedauern.
 Welch reizend Gegentheil zeigt sich zur linken Hand?
 Es ist die Residenz, so Tugend und Verstand,



Muth, Kunst und Frömmigkeit bey Höflichkeit bewohnet,
 Und kurz, der edle Sitz, wo Friedrich August thronet.
 Wie herrlich lassen nicht der Thürme hohe Pracht,
 Wie fürchterlich zugleich der Wälle stolze Macht;
 Wie zierlich mancher Bau vortreflicher Palläste,
 Und vieler Gärten Schmuck setzt die Gewisheit feste:
 Der Staat, den Friedrichs Geist belebet und regiert,
 Vor dem Johann Adolph den Helden-Degen führt,
 Vor dessen Heyl ein Brühl mit weiser Sorgfalt wachet,
 Der wird durch Gottes Huld zum glücklichsten gemachet;
 Da muß Gewalt und List der Themis Slave seyn,
 Die freche Bosheit stets das Licht der Wahrheit scheun.
 Die Brust der Laster sich vor edler Tugend schmiegen,
 Und wahre Gottesfurcht den Atheist besiegen,
 Dieß alles merket man von diesem Lust-Altan,
 Wo die Natur der Kunst entübrigt leben kann;
 Indem sie sich so schön mit eigener Hand geschmücket,
 Daß sie mit ihrem Puz des Menschen Geist entzücket.
 Doch dieser ganze Schatz der gütigen Natur,
 Fels, Wiese, Holz und Bach, und die beblumte Flur
 Kam uns und jedermann nicht durch Genuß zu gute,
 Wenn es nicht in der Hand des Eigenthümers ruhte;
 Denn da der liebe N. dieß Lust-Revier besitzt,
 Wird es zum holden Ort, der jedem Nächsten nützt,
 Und folglich dürfen wir auch ist in stillen Freuden
 Durch N. Gütigkeit die muntern Augen weiden.
 Schenkt uns nun ohngesäumt ein Glas voll Pontac ein,
 Es soll zur Dankbarkeit sein Wohl getrunken seyn:
 Er lebe, und sein Glück, auch werthes Wohlergehen,
 Soll sters so unverrückt, als dieser Felsen, stehen!

Johann Wilhelm, Prinz zu Sachsen-
 Coburg-Saalfeld.

Carl Dietrich von Belau.

II. Anhang.

Carlsburg,
 den 24. August 1742.

II. Anhang.

Beschreibung des angenehmen Plauischen Grundes, eine halbe Stunde von Dresden, an der Weißitz gelegen, und des oben auf dem steilen Felsen, bey dem Dorfe Döltschen, so auch unter der Jurisdiction des Herrn v. N. gehöret, von ihm erbauten Lust-Altan, die Carlsburg genannt, verfertigt von Gottfried Ephraim Müller, gewesenen Pfarrer in Pesterwitz, Anno 1748.

D D E.

Natur, du Meisterin der Dichter,
Durch dich geräth ihr geistig Lied,
Daß auch darinn der strengste Richter
Nicht Flecken und nicht Mängel sieht.
Natur, laß auch dieß Lied gelingen,
Es singt von unsrer Carlsburg Pracht.*)
So werd ich dich ja selbst besingen;
Du bist, die sie so schön gemacht!

So

*) Dieses ist ein Ort von einer höchstangenehmen Aussicht. Es liegt seitwärts des Dorfes Döltschen, gegen Mittag, ein hoher Felsen, der aus dem darunter liegenden Plauischen Grunde in steilen Klippen herauf steigt. Diesen Stein haben der Besitzer des Ritterguths Pesterwitz, Kösthal und Döltschen, C. S. v. N., zu einem anmuthigen Belvedere zurechten lassen. So zu sagen auf dem Rücken des Felsens stehet auf einem ebenen Plage ein Tisch nebst Bänken, aus saubern Sandsteine gehauen; auf jeder der vier Seiten hat man eine Linde gepflanzt. Alles aber ist mit hölzernen doppelten und roth angestrichenen Geländern vermacht. Zu unterst dieses ebenen Plazes steigt man, auf einer schönen steinernen Treppe, auf den Hang des Felsens hinunter, von dar man über einen Brustschranken von Sandsteinen in den Plauischen Grund, mit einem anmuthigen Grausen, hinab sehen kann. Der Hochwohlgebohrne Herr Erbauer haben diesen Lustort nach Dero Namen Carlsburg benennet; wie die in Stein gehauene Stiftungs-Innschrift bezeuget. Vide bey Zufriedenheit des Land- und Lebens von Döltschen die lateinischen Inscriptions.

So weit; hier läßt sich ruhig sitzen,
Hier soll der Carlsburg steiler Stein,
Mit seinen jäherhabnen Spitzen,
Mein Pindus, mein Parnassus seyn.
Statt Helicons belaubten Eichen,
Kann man hier unter Linden stehn;
Und seh ich dort die Weisritz schleichen,
So wird sie mir mein Hippocren.

Du Tempe in dem Sachsenlande,*)
Du weitberühmter Plauer-Grund,
Du machst den Sinnen, dem Verstande
Die Herrlichkeit des Schöpfers kund.
Wohin ich meine Blicke richte,
In Berg und Thal, in Wald und Flur,
In Gras, in Schatten und in Lichte
Find ich der Weisheit hellste Spur.

Hier merk ich unter meinen Füßen
Den schlänglichtkrummen Weisritzfluß,**)
Mit murmelndem Geräusche, fließen,
Mich dünkt, er seufzet, aus Verdruß,
Daß ihn ein Währ im Laufen hemmet,
Und in so viele Mühlen schiebt,
Und sein geschwächtes Wasser dämmet,
Das sonst die Last des Holzes drückt.

Der

*) vide die Beschreibung der Zufriedenheit und Ruhe auf dem Lande.

**) Die Weisritz, die sich durch den ganzen Plauischen Grund hereinschlängelt, fällt gerade unter dieser Carlsburg über ein Währ, welches zum Dienste der im Grunde hinein liegenden Mühlen erbauet worden. Dieser Wasserfall macht durch sein Geräusche und durch seine schäumenden Wellen den Ohren und Augen die Anmuth dieses Orts annoch größer. Dieses war bey Tempe der Fluß Penes.

Der Mühlen klapperndes Getöse *)
 Benimmt die Furcht der Hungersnoth.
 Der Saaten Reife, Schwer und Größe
 Verspricht dem Landmann reichlich Brod.
 Was seh ich dort? Oweens Höhen, **)
 Der Weinstock schlingt sich um den Pfahl.
 Die Bäume, die darneben stehen,
 Die zeigen Früchte sonder Zahl.

Was kommt denn hier vor Volk gegangen?
 Der Arbeitsmann kommt aus der Stadt,
 Und eilt, die Heimath zu erlangen,
 Weil Woch und Fleiß ein Ende hat.
 Mühseligkeit! hör auf zu pochen;
 Mich tröstet der zufriedne Reim:
 Am Samstag meiner Lebens-Wochen
 Geh ich zur Ruhe freudig heim.

Du steiler Fels, dein hoher Rücken ***)
 Läßt mich das langgestreckte Feld,
 Mit Seegen ganz bedeckt, erblicken,
 Da jezt der Landmann Erndte hält.
 Wo Bittersee und Coschütz liegen,
 Da seh ich Heerden, Vieh und Wild,
 Dabey der Hirte, voll Vergnügen,
 Die Luft mit muntern Liedern füllt.

O!

*) Gleich unter dem Felsen liegt die sogenannte neue Mühle, weiter hinabwärts aber, wo 1719: der bekannte Saturnus = Tempel gestanden, die nur vorm Jahre erbaute Königs-Mühle.

**) Rechter Hand, seitwärts hinauf, siehet man in einem steilen Gebäude einen ziemlich großen Weinberg, der zu dem Leuritzischen Guthe in Dölschen gehöret.

***) Gerade gegen über erblicket man einen Felsen, der noch höher und steiler ist, als der, darauf man siehet. Von diesem Felsen strecket sich eine Ebene südwärts hinein, darauf man die Dörfer Bittersee und Coschütz liegen siehet.

O! Ebenbild der ersten Zeiten,
Die noch der Unschuld Gold geziert!
Da man noch nichts von Krieg und Streiten
Von Neid und Hochmuth nichts gespürt!
O ja! man findt dich auf dem Lande
In Einfalt und Zufriedenheit.
Man lebt vergnügt bey seinem Stande
Mit dem, das die Natur uns beut.

Nein! solche Lust und solch Ergötzen
Ist großen Städten unbekannt!
Man ringt nach Wollust, Ehr und Schätzen,
Und kriegt nur Schatten in die Hand.
Ich ehr euch zwar, ihr Pracht-Palläste,
Womit dort Dresden sich erhebt;*)
Doch meine Demuth hält's vors beste,
Wenn sie in niedern Hütten lebt.

Den Blick noch aufwärts, welche Freude!
Dieß schattenreiche Thal zu sehn,**)
Wo Eich und Linde, Buch und Weide
Die Zweige brüderlich verdrehn!
O Schauplatz vieler Seltenheiten,
Womit Natur und Kunst sich putzt,
Der äußerst und auf beyden Seiten
Mit Thürmen und mit Bergen trugt.

Bist

*) Richtet man sein Gesicht gegen Morgen, so entdecket sich Dresden in seiner schönsten Länge, nebst dem Weingebürge gegen Pillnitz hinan. So raget auch der Königstein über die vorliegenden Berge und Hügel, mit der darauf stehenden Festung, annoch hervor.

***) Es ist wohl der anmuthigste Anblick an diesem Ort, wenn man gegen Abend hinauf siehet, wo sich der Grund nach Porschappel und Döhlen hinanwärts dehnet. Man siehet nichts, als auf beyden Seiten Berge, wodurch das dazwischen liegende Thal verursacht wird, welches, nebst dem Weiskräftflusse, die grünesten und mit vielen Bäumen besetzten Wiesen und Gärten zeigt. Zu äußerst am Ende, recht in der Mitte, siehet man den hohen Kirchturm zu Döhlen hervor ragen, welcher den Gesichtskreis dieser schönen Aussicht gleichsam endiget.

Bist du schon nicht, gleich Fürsten-Schlössern,
O Carlsburg, prächtig aufgeführt;
Sprecht: Kann die Kunst wohl das vergrößern,
Was die Natur so ausgeziert?
Hat Boreas dein Dach zernichtet,*)
So fall ich seinem Zorne bey:
Wo alles die Natur verrichtet,
Da blieb der Kunst nichts überley.

Und fehlt dir etwan denn dasselbe,
Was man vor groß und prächtig hält?
Die Deck, ein blaues Luftgewölbe,
Die Wände, Busch und Dorf und Feld.
Und bringt man ein vergnügt Gemüthe
Annoch zu deiner Pracht herzu,
So wird, durch deines Stifters Güte,
Uns Carolsburg zur Carolsruh! **)

Zwar haben Feinde nach dem Winde ***)
Dein Gatterwerk verheert, verbrannt.
Doch deiner vierfach schönen Linde
Schont Nordwind und des Siegers Hand.
Warum? nicht ungefähr! zum Zeichen:
Daß, wie man Linden nichts gethan,
So muß auch alles Unglück weichen,
Was N. Glückwuchs hindern kann.

f 2

Dein

*) Der hochadeliche Herr Stifter war erst gesonnen, ein auf vier steinern Säulen ruhendes Dach über den ebenen Platz auf dem Felsen aufzuführen, und gleichsam ein Haus dadurch darzustellen zu lassen. Doch da es bereits bald fertig war, geschah es, daß den 31. Julius ein mit einem schweren Schloßen-Weiter vergesellschafteter Sturmwind das Dach herab stürzte, die steinernen Säulen zerbrach, und die großen und breiten Fußgestelle von Sandstein, darauf die Säulen ruheten, eine ziemliche Weite von ihrer Grundlage hinweg schob.

**) Carlsruh ist ein prächtiges Luft-Schloß im Baaden-Durlachischen, welches der verstorbene Marggraf Carl erbauet. Die Reisenden, die es gesehen, rühmen es als einen Ort, zu dessen Vollkommenheit Natur und Kunst alles beygetragen. Siehe den 14. Brief des I. B. der Nachr. des Baron von Pölnitz.

***) Als die Preussischen Völker bey Dresden den 28. Dec. 1745. in dem Dorf Dölschen lagen, und

Dein Ruhm wird, schöner Stein, nicht minder
Durch alle Zeit zur Nachwelt gehn.
Man sieht drey hohe Königs-Kinder, *)
Drey Huld-Göttinnen, auf dir stehn.
Die Gegenwart so hoher Gäste,
Die einst noch Königinnen seyn,
Macht dich, bist du gleich keine Beste,
Durch Hoffnung schon zum Königstein!

Doch gnug; die Sonne geh zu rüste,
Die Dämmerung mindert deine Pracht.
Wenn ich der Zeit nicht weichen müßte,
Gäß ich dir noch nicht gute Nacht!
Doch laß ich dir mit frommen Lippen
Den Abend-Seegen noch zurück:
So fest, als deine steilen Klippen,
So fest sey deines Stifters Glück.

Es mag die Häuser zieren
Mit Marmor, wer da will; ich lobe solche Pracht,
Die, ohne Menschenkunst, natürlich ist gemacht.
Opitz von der Ruhe des Gemüths,
v. 30. u. i. f.

und daselbst 9. Häuser abgebrannt waren, rissen sie auch das auf diesem Felsen A. 1742. erbaute Gatterwerk und Lusthaus weg, verbrannten das Holz, und schmissen die steinernen Säulen entzwey. Dahero es der Herr Besitzer zum drittenmal 1747. wieder aufzubauen sich gemüßiget sahe.

*) Den 21. Aug. 1747. begnadigten die drey Königl. Prinzessinnen, Christina, Elisabeth und Camigunda, Hoheiten den Herrn Besitzer dieses Lust-Altans mit Dero Gegenwart, und approbirten gnädigst die schöne Aussicht und choilirte Lage dieses Altans.



Ja 1849. 8

VD18

ULB Halle
007 769 458

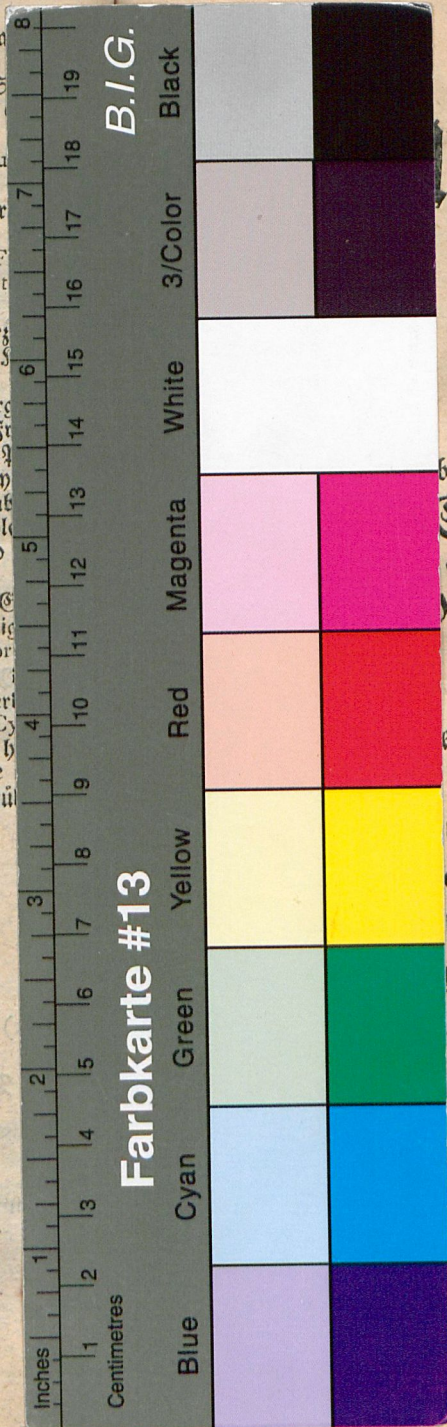
3



m. c.







B.I.G.

Farbkarte #13

Poetische Beschreibung

der

Zufriedenheit und vergnügten auf dem Lande,

insonderheit

bey Dresden an der Freyberger Anhöhe befindlichen
Erb-Güthern Roßthal und Pesterwitz,
auch dem darzu gehörigen und angränzenden
Orte Döltschen,

nebst dem

angenehmen Thal, dem Plauischen Grunde, so mit dem
sächsischen Lustthal TEMPE verglichen ist;

Worbey angezeigt wird:

Schaffenheit des Wohnhauses in Roßthal,
oralische Vergnügen auf dem Lande,
sinnliche Vergnügen und Zufriedenheit daselbst,
gestandenen Unglücksfälle auf beyden Güthern,
ernehmen Beschäftigungen daselbst.

Es sind hierbey mit angebracht

Attention und Erläuterungen von Römischen und Griechischen,
his, und in neuern Zeiten noch lebenden Scriptoribus
und Moralisten,

verfertigt und zum Druck gebracht

von

Besitzer oben gemeldter Ritter-Güther,
in dem Fünf und Siebenzigsten Jahre.

(1771.)